

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“
erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem
entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim
Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Ziegen nimmt
außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich
für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr,
für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weitest Verbreitung im kaufsfähigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der 5 gespaltenen Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogthum Hessen **10 Pf.**; für das übrige Reich **25 Pf.**. Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Büreau** zu erteilen.

Die Engländer und die Buren.

Zu dem Briefe des Missionärs Zahn in Nr. 167 des „Volk“ wird uns geschrieben:

Ich war gespannt, einmal eine objektive, dem Gegner möglichst gerecht werdende Beleuchtung der südafrikanischen Frage zu lesen, aber welche Enttäuschung! Vielmehr möchte ich sagen: Welche Unwissenheit, welche Verschweigung der Thatsachen, welche tendenziöse Entstellung enthält der Brief des Missionars Rahn!

Zunächst schreibt Missionar Zahn: Was hat man z. B. über die Behandlung der gefangenen Buren in Simonsstroom und Berichtete wenigstens von dem Verfasser des Briefes bündig und mit Thatfachen widerlegt wurde. Mit einer so kurzen Bemerkung, wie Missionar Zahn sie vorbringt, wird eine solche Sache doch nicht abgethan. Wenn er schreibt: „Wenn unsere armen Soldaten es in Pretoria nur halb so gut hätten“, so stehen dem ganz entschieden viele Zeugnisse englischer Offiziere und Soldaten gegenüber, die sich nur anerkennend über die Behandlung seitens der Buren ausgesprochen haben. Sodann befinden sich diese gefangenen Engländer doch in einem von allen Seiten blockierten Lande, dem die englische Regierung in ihrer bisher unerhörten Auslegung von internationalen Kriegesartikeln die Einfuhr von Lebensmitteln verjagt. Was will es sagen, wenn die gefangenen Engländer sich über den Mangel an Komfort usw. beschweren; sie, die als Angehörige eines reichen Landes an allen Luxus gewöhnt sind, werden freilich mit der etwas einfacheren Lebensweise der Buren nicht zufrieden sein. Das ist wohl auch nicht „Absicht und Mitwillen“, wenn die Armee Cronjes nach Helena, diesem öden Felsenereiland, deportiert wird. Wirkliche Thatfachen von schlechter Behandlung englischer Gefangener hat der Verfasser des Briefes gar nicht angeführt. Was er schreibt, ist nur Vermuthung. In Wirklichkeit haben die Buren in dieser Beziehung, was die anständige Behandlung der Gefangenen betrifft, geleistet, was sie in ihrer schwierigen Lage überhaupt leisten konnten. Die gefangenen Engländer nennt er arme Soldaten, diese Soldner, von denen der größte Prozentsatz, mehr als in irgend einem Heere, an Syphilis erkrankt ist, die wie die Lanciers bei Caudslaght wehrlose Gefangene und Verwundete aufspießen, Burenfrauen schänden; das alles sind doch Thatfachen, um welche Herr Zahn nicht herumkam. Wenn er dagegen sagt: Krieg ist Krieg, so möge er dies auch nicht verschweigen und nur einseitig den Schein zu erwecken suchen, als sei das Schlimmere von seiten der Buren geschehen. Wenn es übrigens notorisch ist, wie England dort seine eigenen Verwundeten verjagt — man lese darüber nur die erregten Verhandlungen im englischen Parlament, die infolge der Schilderungen eines Engländer's über diese haarsträubenden Verhältnisse gepflogen worden sind — so kann man sich auch ein Bild davon machen, wie es etwa den Burengefangenen ergangen sein mag. Neuerdings berichtet noch ein Mitglied der schweizerischen Sanitätskolonne, es sei zum Erbarmen, wie die englischen Nerzte ganze Schiffe voll Krüppel nach Europa senden, da sie in ihrer Unmöglichkeit gleich amputierten, während noch manchem sein Arm oder sein Bein hätte gerettet werden können. Hat Herr Missionar Zahn das alles nicht gelesen, oder hält er es für Lüge?

In der Beurteilung der letzten tieferen Gründe des südafrikanischen Krieges beruft sich Herr Jahn darauf, er habe ein gut Stück südafrikanischer Geschichte mitgelebt. Im Grunde sagt das wenig und kann nicht für seine Beurteilung der Schlage einnehmen. Wir haben ein gut Teil verbissener Demokraten in Deutschland gehabt, die auch durch die That- sachen von 86 und 70 nicht anderen Sinnes geworden sind. Wenn jemand so engländerfeindlich ist, wie Herr Jahn, so verhehlen ihm auch 80 Jahre mitgelebter Geschichte nicht zu einem besseren Verständnis der Schlage, wenigstens nicht nach dem Problem seines tendenziösen Briefes. Man studiert auch hier in Deutschland Geschichte, man hat auch hier verschleierte, aber engländerfeindliche Darstellungen der Geschichte Südafrikas gelesen, dieser Geschichte fortlaufenden Unrechts, langjährigen Unterdrückung und Gewalttätigkeiten von Seiten Englands. Wenn man uns eines anderen überführen will, so möge man doch die Sache etwas gründlicher behandeln, als es in jenem Briefe geschehen ist. Gewiß, es sind große Fragen, die Südafrika bewegen, und jene Kon- flikte konnten zuletzt nur mit Eisen und Blut gelöst werden. In der ganzen Beurteilung dieser Vorgänge aber sucht Herr Jahn die Buren einseitig zu belasten, als wären sie Auf- störer und Anzetter der Verschwörungen zum Zweck einer Wiedergewinnung von ganz Südafrika für die Burenrepu- blik gewesen. Wer die dortige Geschichte wirklich kennt, weiß es, daß die Buren durch Englands Ausdehnungsgelüste, gewaltthame Politik immer mehr zurückgedrängt, aus einem Land ins andere verjagt worden sind, und als sie endlich Ruhe in ihren Freistaaten zu finden glaubten, hat auch dort England sie nicht in Ruhe gelassen, sobald die Reichthümer der Goldfelder in Transvaal es lockten. Nicht Verschwörungen der Herren Reich und Strein, nicht Untugenden des Präsi- denten Krüger, sondern die Ausdehnungsgelüste Englands, das nie genug haben kann, sind die Ursache, daß Südafrika nicht zur Ruhe kommen konnte. Haben wir Deutsche doch in dieser Beziehung schon genug von dem Reich und Hab- gier unserer englischen Vettern erfahren, um zu wissen, wie es damit steht. Die Burenstaaten waren eben auch ein Hinder- nis in den Plänen des Cecil Rhodes, der von Aegypten bis Südafrika ein großes britisches Reich gründen wollte. Wer will es den bürlichen Staatsmännern deshalb verargen, wenn sie auf der Wacht waren und in ganz Südafrika das Bewußtsein gemeinsamer Stammesangehörigkeit mit den dortigen Holländern zu wecken und zu pflegen suchten. Sicherlich haben diese Staatsmänner es gewünscht: England gegenüber handelt es

nach für uns um Sein oder Nichtsein, um Freiheit oder Knechtschaft. Recht also und nur pflichtgemäß war es von ihnen, wenn sie rechtzeitig Dämme gegen die englische Eroberungs- und Unterdrückungspolitik zu errichten suchten. Wie einfach liegt sich der Satz in dem Briefe Zahn's: „und so die Oberhoheit Englands anerkennt“ und Herr Zahn scheint gar keine Empfindung dafür zu haben, was das bedeutet! Was bedeutet es denn, wenn ein bisher freies Volk seine Freiheit verliert! Was würde es für die Schweiz bedeuten, wenn sie etwa plötzlich unter die Oberhoheit Frankreichs oder Oesterreichs oder Italiens käme? Oder was bedeutete 1806—1813 die Oberhoheit Frankreichs für Preußen? Kann man so einfach mit dem Wort Oberhoheit spielen oder bedeutet das Wort Freiheit, Selbständigkeit, Unabhängigkeit, namentlich für einen Deutschen, gar nichts und darf nur der Engländer davon reden? Herr Zahn legt so hohen Wert auf das Wort: *civis Romanus sum* (ich bin ein römischer Bürger), ich bin englische Unterthan; haben andere nicht gleiches Recht und hat *vice versa* nicht gleichen Wert für Angehörigkeit andere freier Staaten? Uebrigens laufen Herrn Zahn verschiedene, gelinde gesagt, Unrichtigkeiten in seiner Darstellung des Verlaufs im einzelnen unter, die man sich nur aus der einseitigen Lektüre englischer Zeitungen erklären kann. Er behauptet: „Hätte Transvaal nur in den Verhandlungen wegen des Bürgerrechts für die neue Bevölkerung in Transvaal nachgegeben und so die Oberhoheit Englands anerkannt, so wäre es nicht zum Kriege gekommen. Aber die britische Regierung sah, daß es mit ihrer Oberhoheit aus sei, wenn hierin Transvaal nicht nachgebe.“ Erstens: Mit welchem Recht beansprucht England eine Oberhoheit in Transvaal? Und fürchte es für seine Oberhoheit in ganz Südafrika, nun so meine ich, es hätten ihm auch ohne Krieg Mittel genug zur Verfügung gestanden, um solche Bewegungen im Zaum zu halten, zumal doch oben Herr Zahn selbst gesagt hat, es sei lächerlich zu glauben, England habe Furcht vor einigen Tausend Büren gehabt. Zweitens: Es ist doch wirklich Thatsache, daß Krüger in den Verhandlungen wegen des Bürgerrechts zuletzt nachgegeben hat, soweit wie England es forderte. Als dieses Nachgeben Krügers an Chamberlain übermitteln war, stellte letzterer neue Bedingungen. Man sieht: Chamberlain wollte den Krieg. Krüger schlug ein Schiedsgericht vor; England ging nicht darauf ein. Jetzt natürlich, wo die Büren geschlagen sind, kann die Königin von England ja ruhig die Artikel der Haager Konferenz betreffs des internationalen Schiedsgerichts ratifizieren. — Der reine Hohn! — Daß übrigens eine so große Transvaalpartei noch in Südafrika war, läßt sich erklären. Alle jene Männer können unmöglich vergessen, wie England mit Gewalt und Unrecht, mit der ihm eigenen brutalen Rücksichtslosigkeit sein Reich in Südafrika ausgedehnt hat, wie Englands Unrecht ihre Väter aus ihrem Besitzthum vertrieben hat. Uebergeffen ist noch in ganz Südafrika der furchtbare Tag von Slagters-Nek, wo die armen Opfer englischer Gewaltpolitik am Galgen starben. — Eine geradezu haarsträubende Unwissenheit über englische Verhältnisse, die nur aus der gewohnten deutschen Voreingenommenheit für dieses Land stammen kann, offenbart übrigens der Ausbund: „England mit seiner Gerechtigkeit und seiner nicht nominellen, sondern wirklichen Volksregierung!“ Wer lacht da nicht, wenn von Englands Gerechtigkeit gesprochen wird! Englands Gerechtigkeit: Wir kennen sie aus dem Unabhängigkeitskrieg in Nordamerika; noch besser aus der andauernden Unterdrückung Irlands mit seinen Pöbelnuszureibungen; noch besser aus der Auslöschung Indiens, wo das Volk in fortwährenden Hungersnöthen verlornt, während die englischen Beamten jährlich 700 Millionen herauspressen; wir kennen sie aus der völlerrechtswidrigen Beschließung Kopenhagens und Alexandriens; am allerbesten aus dem scheußlichen Opiumkrieg, der vor allem ein Gauphthubens der Christianisierung Chinas für Jahrhunderte bleiben wird und den Chinesen die europäische Kultur nur in ihrem abschreckendsten Licht gezeigt hat. Die tollsten Zeiten der römischen Republik und das Ausdehnungssystem römischer Machthaber in den Provinzen sind gegen Englands habgierige Herrschaftspläne nur ein Kinderpiel. Und dann redet Zahn von Englands „nicht nomineller sondern wirklicher Volksregierung“. Wer die Verhältnisse kennt, weiß es nur zu gut, daß die Freiheit in England vorwiegend in der Herrschaft der besitzenden Klassen besteht, die die Massen des Volks lange Zeit in grauenhafter Weise ausgebeutet haben und auch jetzt, Ausnahmen abgerechnet, von ihren sozialen Pflichten nur wenig wissen. Man lese nur die Geschichte der Chartistenbewegung und die Schriften von Robertson und Carlyle. Wenn Zahn so verächtlich von Oligarchie bei den Büren redet, so möchte daher doch sehr die Frage sein, welche Oligarchie die schlimmere ist. Und Englands sogenannte wirkliche Volksherrschaft ist im Grunde nur Oligarchie!). Wie einfach stellt sich endlich Jameisons Einsall in der Darstellung Zahns dar. Also dies war nur eine private Sache von Jameison! Von dem Prozeß gegen Jameison hat er nichts gehört, diesem haarsträubendsten Beispiel einer Unterdrückung unliebsamer Wahrheiten in Form eines juristischen Verfahrens. Wer aus diesem Prozeß noch nicht entnehmen hat, wer die eigentlichen Mitwisser des Jameison-Zuges gewesen sind, was doch nun die Späken auf den Dächern preisen — dem ist nicht zu helfen. Jener Einsall Jameisons sei nur ein Privatunternehmen dieses Herrn gewesen: das weiß doch ganz Europa und selbst England und besser, nur Herr Zahn weiß es noch nicht und glaubt uns darüber was weismachen zu können. Glaubt er, man sei in Deutschland an eine so leichtfertige Behandlung dieser Angelegenheit gewöhnt und siehe sich mit solchen Behauptungen hinters Licht führen? Wir nothen Deutschen sind doch sehr unum im Vergleich zu diesen tiefen Kennern südafrikanischer und londoner Vorgänge.

borenen durch die Buren spricht, so mag zugegeben werden, daß in dieser Beziehung früher manches von den Buren verfehlt worden ist. Es ist uns aber von anderer ebenso glaubwürdiger Seite schon mehrfach berichtet worden, daß gerade darin sich manches bei den Buren in den letzten Jahren gebessert habe. Und wenn nun auch das Blut der von Buren gepeinigten Schwarzen um Rache schreit, so schreit das Blut der in Indien verhungerten, der am Opium in China verkommenden und der zu Tausenden mit Maximilianen hingeschlachteten Matabeles ebenso um Rache zu dem Gott, der ohne Ansehen der Person richtet, auch ohne Ansehen der Person der stolzen Engländer, die sonst nur hochmächtig auf Angehörige anderer Nationen herabsehen. Ganz subjektiv ist natürlich deshalb auch die Auffassung, daß Englands Oberhoheit der Förderung des Evangeliums diene. Wie kann das zu erwarten sein, wenn England über ein Volk herrscht, das ihm im Innersten großt, weil es geknechtet ist, wenn sein Beispiel in Indien und in China nur Abscheu gegen solche Beschüßer des Evangeliums erwecken muß. Wenn der Verfasser nun die Frömmigkeit der Buren noch in ein schlechtes Licht zu rücken versucht, sie als natürlich, nicht geistlich, als verbunden mit einem Pharisäismus bezeichnet, der die Sünde mit dem Mantel der Frömmigkeit zudeckt, so erwidern wir nur: Ganz dieselben Schattenseiten, nur stärker ausgeprägt, finden wir bei der englischen Frömmigkeit. Man höre doch nun endlich auf mit Empfehlungen englischer Frömmigkeit; wir kennen sie aus der Geschichte dieses Volkes jetzt hinreichend, kennen sie auch hinreichend aus der Art der in Deutschland, in der Schweiz und Italien reisenden Engländer. Hat man schon je ein hochmüthigeres, abstoßenderes, rücksichtsloseres Benehmen gesehen als bei diesen Herren, das die Empörung aller antiaufständigen Reisenden heraufordert!

Die Wirren in China.

Die Gesamtlage in China hat seit gestern keine Veränderung erfahren. Die Chinesen versichern fortgesetzt, daß die fremden Gesandten mit Ausnahme des Herrn von Ketteler sich noch am Leben befinden. Es muß sich ja nun bald herausstellen, ob diese Behauptungen auf Wahrheit beruhen. Der Londoner Times wird aus Shanghai vom 23. d. von ihrem dortigen Korrespondenten gemeldet: Li-Hung-Tschang erklärte in einer Unterredung, wenn die Mandschupartei des schrecklichen Verbrechens der Ermordung des Gesandten v. Ketteler schuldig gemacht werde, würde er unter allen Umständen sich weigern, die Unterhandlungen zu übernehmen. Li-Hung-Tschang fügte hinzu, die Absicht des Tungli-Yamen sei jetzt, die Kaiserin zu bitten, zunächst den Gesandtschaften Lebensmittel zu senden und dann Vorkehrungen zu treffen, die Gesandten in Begleitung eines Generals nach Tientsin zu senden. Der Kampf in Peking habe aufgehört. Die fremden Truppen hätten eine Stellung südlich der Juhobrüde, während die Truppen Tungfushiangs auf der Nordseite ständen. Bezüglich der Grundlage der geplanten Unterhandlungen sagte Li-Hung-Tschang, China könne wegen seiner Finanzlage keine Entschädigung zahlen; das Volk würde niemals weitere Gebietsabtretungen zulassen. Er sei der Ansicht, daß die Mächte sich damit einverstanden erklären sollten, wenn man ihnen die Versicherung gäbe (!), die Verwaltung zu reformieren und die für die jetzige Krisis verantwortlichen Beamten abzusetzen. Ein Vertrauensmann Li-Hung-Tschangs aus seiner Umgebung erklärt, Li-Hung-Tschang werde sich nicht nach dem Norden begeben, bis er überzeugt sei, daß die Kaiserinmutter die Thorheit der bisher befolgten Politik einsehen und die Erfordernisse der jetzigen Lage sich klar gemacht habe.

Nach einer dem Reuterschen Bureau aus Tientsin vom 20. ds. zugegangenen Meldung berichtet ein aus Peking dort eingetroffener Käufer, die Europäer hätten sich am 10. ds. noch in Sicherheit befunden; es hätten beträchtliche Kämpfe zwischen Vögern und chinesischen Soldaten stattgefunden. Demselben Bureau wird vom 22. ds. Taku gemeldet; General Li, Kommandant der in der Nähe von Taku gelegenen Festungs-Forts, benachrichtigte den britischen befehlshabenden Offizier bei Toulou, ein Käufer, der Peking am 14. Juli verließ, berichtete, daß die Stadt sich im Zustande vollständiger Anarchie befunden habe, die Truppen hätten mit den Vögern gekämpft und letztere hätten die Oberhand im Kampfe gewonnen. Die Maximimuniten der Geländeschützen seien erschöpft gewesen, die Europäer wären sparsam mit Gewehrmunitition umgegangen. Die fremdenfeindlichen Chinesen hätten eine Anzahl Geschütze auf die die Geschützkraft beherrschenden Wälle gebracht; die Wachen hätten jedoch einen Anfall gemacht und die Geschütze zum Schweigen gebracht. Li fügte hinzu, er möchte es gerne vermeiden, gegen die Verblindeten zu kämpfen.

Bekanntlich gehört die „Kölnische Zeitung“ auch zu denjenigen Blättern, welche in erster Linie die Missionare für die gegenwärtigen Unruhen in China verantwortlich zu machen bestreben. Jetzt wird aber das Blatt von seinem eigenen Korrespondenten korrigiert. In dem Bericht des genannten Blattes aus Shanghai, vom 1. Juni datiert, heißt es: Die jetzige fremdenfeindliche Bewegung in Nordchina hat sich vor allem gegen die Eisenbahnen und die dabei beschäftigten Zugeneure gerichtet. Dies ist kein Wunder, weil das abergläubische Volk im ganzen Reich der Mitte fest überzeugt ist, daß bei jedem Bahnbau Menschenopfer erforderlich seien. In gewöhnlichen Zeiten hat die Regierung Ansehen genug, das im allgemeinen durchaus friedliche Volk von Gewaltthaten gegen Eisenbahnen abzuhalten. Der Aberglaube ist aber damit nicht verschwunden, sondern bricht in Zeiten der Unruhe wieder hervor. Selbst in Orten wie Hongkong, wo doch die Chinesen seit Jahrzehnten mit den Europäern in Berührung sind, kann man Beispiele für diesen finsternen Wahnglauben sammeln. Anfang dieses Monats machten eines Abends plötzlich sämtliche im dortigen Hafen liegenden Dschunken und kleineren einheimischen Fahrzeuge einen Höllenlärm, wobei zahllose Gewehre und sogar Kanonen abgefeuert wurden. Ein Polizeisuperintendent forderte alsbald nach der Ursache dieses ungewöhnlichen Benehmens, und dabei stellte sich folgendes heraus. Man hatte eine Dampfbarke auf die Dschunken zukommen sehen und glaubte, diese wolle Kinder unter zwölf Jahren und alte Leute holen, die unter dem von Kailun (gegenüber von Hongkong) und Canton anzulegenden Eisenbahndamm lebendig begraben werden sollten; denn ohne dies würden die Wind- und Wassergeister (Fengschui) den Bau nicht zulassen. Nur mit der allergrößten Mühe gelang es dem Polizeisuperintendenten, sich überhaupt Gehör zu verschaffen, weil alles wild durcheinander schrie und vor Angst außer sich zu sein schien. Endlich beruhigte man sich ein wenig; aber kaum hatte die Hafenpolizei den Rücken gewandt, da ging der Lärm mit verdoppelter Kraft von neuem los. Die Ursache war eine harmlose zweite Dampfbarke, die pfeifend an die Schiffe der Chinesen herangefahren war und diese abermals in die schrecklichste Angst versetzt hatte. Auch aus der Umgebung von Hankau am Yangtsekiang kommen ähnliche Nachrichten. Dort sind in der letzten Zeit besonders häufig Kinder gestohlen worden. Das Volk ist nun fest davon überzeugt, daß die Fremden die kleinen für die Bahnbauten nötig hätten. Solch ein ungewöhnliches Unternehmen, wie es der Bau einer Eisenbahn ist, meint man, erfordere tausend Menschenleben, um die Wind- und Wassergeister zu versöhnen. Nur wenn diese Opfer vorher gebracht wären, könnten die Ausländer später auf einen sicheren Betrieb rechnen, weshalb es unumgänglich nötig für sie wäre, sich die volle Anzahl von Kindern und Greisen zu verschaffen. Es liegt auf der Hand, daß es nicht schwer halten kann, ein so abergläubisches Volk gegen die Fremden aufzureizen.

Petersburg, 22. Juli. Die gestern aus Washington und aus China eingetroffenen Nachrichten lassen den russischen Blättern die Lage in China in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen. Man neigt sogar vielfach zu der Ansicht, daß die chinesische Regierung in allerhöchster Zeit Verhandlungen anknüpfen werde, ohne freilich näher zu bestimmen, von wem eigentlich diese Verhandlungen auszugehen hätten, da man in Europa nicht wisse, in wessen Händen sich die chinesische Regierungsgewalt befinde. Die russischen Blätter warnen allgemein davor, China Zeit zu langwierigen Verhandlungen zu geben, da diese dazu benutzt werden könnten, die Rüstungen zu vervollständigen und neue Operationspläne zu entwerfen. In erster Reihe müßte Europa unerbittlich darauf bestehen, daß die chinesischen Truppen in Peking auf eine möglichst geringe Stärke, etwa höchstens 20000 Mann, gesetzt würden; andererseits wäre es unbedingt notwendig, daß in Peking die gleiche Zahl europäischer Truppen stehen bliebe. Im übrigen müßte Europa mit Rücksicht auf die jüngsten Zellerfolge in keinem Falle die Entsendung von weiteren Truppenverstärkungen nach China einstellen, sondern müsse im Gegenteil auf diesem Gebiete eine außerordentliche Energie entfalten, um gegen alle Fälle gerüstet zu sein. Nur die Anwesenheit einer starken Truppenmacht in China und einer imposanten Flotte an der ostasiatischen Küste wären im Stande, der gelben Rasse Achtung vor der Macht Europas einzufloßen.

London, 25. Juli. Reuters Bureau meldet aus Taku vom 22. d.: General Li, Kommandant der in der Nähe von Taku gelegenen Festung, benachrichtigte den britischen befehlsbefehlenden Offizier bei Tientsin, daß ein Käufer, welcher Peking am 14. ds. verließ, berichtet, die Stadt habe sich im Zustande vollständiger Anarchie befunden. Die Truppen hätten mit den Bürgern gekämpft. Letztere hätten die Ueberhand im Kampfe gewonnen. Die Maximalkraft der Gesandtschafts- wachen sei erschöpft gewesen; die Europäer wären sparsam mit ihrer Gewehrmunition umgegangen. Die fremdenfeindlichen Chinesen hätten eine Anzahl Gefangene auf die die Gesandtschaft beherrschenden Wälle gebracht. Die Wachen hätten jedoch einen Ausfall gemacht und die Gefangenen zum Schwergen gebracht. Li fügte hinzu, er möchte gerne vernennen, gegen die Verbündeten zu kämpfen.

London, 25. Juli. Der „Daily Express“ meldet aus Hongkong vom 24. d.: Am letzten Sonntag fand bei Beginn des Gottesdienstes in der hiesigen Kapellkapelle in einem anliegenden Hause eine heftige Explosion statt. Die in der Kapelle Anwesenden blieben unversehrt. Die Chinesen behaupteten, die Explosion sei einem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben, haben aber versprochen, den Hauseigentümer hinzurichten.

Brüssel, 25. Juli. Der belgische Konsul meldet unter dem 25. d. aus Shanghai: Li Hung-tschang habe ihn gegenüber erklärt, die chinesische Regierung treffe Vorbereitungen, den Rückzug der Ausländer von Peking nach Tientsin zu decken.

Der Krieg in Südafrika.

Die wackeren Buren erringen im gegenwärtigen Kleinkrieg einen Erfolg nach dem andern. Am 24. Juli haben sie wieder einmal einen englischen Vorratstrupp erobert, in welchem sich 2 Offiziere und 200 Mann Waliser Jüskiere befanden. Die meisten wurden von den Buren gefangen genommen. Solche Nachrichten wirken in England niederschmetternd und die Blätter kritisieren denn auch, wie schon gestern an anderer Stelle kurz gemeldet, die Lage in Südafrika auf das Schärfste. Sie wundern sich, wie es möglich ist, daß 50 000 Mann englischer Truppen nicht im Stande sind, 5000 Buren zu besiegen. Wir sagen, das ist Gottes Finger! Möchte man das in England, aber auch anderswo recht bald einsehen.

London, 25. Juli. Feldmarschall Lord Roberts meldet in einer Depesche vom 24. Juli: In der Nähe von Moodeval wurde vom Feinde ein Vorratstrupp erobert, in welchem sich 2 Offiziere und 200 Mann Waliser Jüskiere befanden. Die meisten wurden gefangen genommen. Lord Roberts meldet ferner, General Baden-Powell habe aus Majatopa vom 22. Juli berichtet: Die Obersten Mirey und Luffington, mit nur 400 Mann, vertreiben 1000 Buren aus einer starken Stellung und gesprengten sie, indem sie ihnen große Verluste beibrachten. Die Verluste der Buren betragen 6 Tote und 19 Verwundete.

Brontfortspruit, 24. Juli. Als die Buren erfuhren, daß die britischen Truppen vorrückten, räumten sie alle ihre Stellungen. Es wird berichtet, daß sie in nördlicher Richtung marschieren, und zwar nach Lydenburg, wohin auch Krüger sich begibt. Ein Teil des Feindes bleibt nördlich bei Bushobelt, von wo aus er versuchen will, die britischen Verbindungsstellen abzuschneiden. Die Buren sind hier völlig zerstückt, auch zwei kleinere 3 Kilometer westlich. Es wird für unwahrscheinlich gehalten, daß dem Vormarsch der britischen Truppen nach Lydenburg Hindernisse in den Weg gestellt werden. Der allgemeine Vorstoß in südlicher Richtung ist im Gange. General French steht mit zwei Brigaden südlich und Kops-Carey im Centrum, General Hamilton und Oberst Mahon nördlich. Die gesamte Kolonne ist fast ohne Widerstand zu treffen hier angekommen.

London, 25. Juli. „Daily News“ melden vom gestrigen Tage aus Lourenco Marques: Der Kommandant der Buren in

Romatopoot, Lombard, wurde an der Grenze des Swazi-Landes von einer englischen Patrouille getötet. — Die Times berichten vom 22. ds. aus Waterval: General C. E. J. van der Merwe hat gegen Waterval. Auf dem linken englischen Flügel kam es zu einem Gefecht mit einer beträchtlichen Anzahl Buren.

Kapstadt, 24. Juli. Die gesetzgebende Versammlung begann heute die Beratung des Antrages Merwina, die die Abfassung des Kriegsgesetzes in bestimmtem Distrikte der Kolonie fordert. Der Attorney-General J. J. van der Merwe hat dafür ein, daß das Kriegsgesetz solange, als notwendig sei, aufrecht erhalten werden müsse. Der bisherige Attorney-General S. L. van der Merwe stimmte zu. Die Debatte wurde vertagt.

Tagesrundschau.

Siegen, 26. Juli.

— Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen Briefe eines jungen Hamburger, der sich noch Anfang Juni in Tientsin aufhielt. Derselbe schildert die Vorsichtsmaßregeln, welche die dort lebenden Fremden gegen die Borer ergriffen und kommt dabei auch auf die Ursachen der Aufstandsbewegung zu sprechen. Dabei erlaubt sich der Briefschreiber, ohne daß ihn die nationalliberale Redaktion zurechtweist, folgende unglaublich rohe Bemerkung: „Außerdem werden die Chinesen durch die vielen Missionare verborben; dieselben werden hier von den Kaufleuten nicht gern gesehen; man freut sich fast, wenn die Missionare von den Chinesen umgebracht werden. Wenn es nun heute regnet, dann sagen sich natürlich die Borer: „Jetzt haben wir einige Christenmorde abgeschlachtet und es regnet schon; es müssen noch mehr Fremde getötet werden, damit es noch mehr regnet.“ — Das moderne kapitalistische Heidentum kann sich nicht trauriger kennzeichnen.

— Die Gesamtstärke unserer Marine betrug nach jenen ergangenen Mitteilungen des Reichsmarineamts am 1. April d. J. 1461 Offiziere, Marineärzte und Marinezahlmeister, 425 Seeoffiziersaspiranten und 26,443 Deckoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Schiffsjungen, im ganzen also 28,329 Köpfe. Das Seeoffizierskorps setzt sich wie folgt zusammen: 2 Admirale, 6 Vizeadmirale, 12 Konteradmirale, 860 Seeoffiziere, 44 Offiziere der Marineinfanterie, 141 Marineingenieure, 153 Marineärzte, 59 Feuerwerks- und Zeugoffiziere, 43 Torpedooffiziere und Torpedotechniker, 112 Marinezahlmeister und 29 pensionierte Offiziere. Zu den Seeoffiziersaspiranten gehören 270 Jünglings zur See und 155 Seeoffizierskadetten. Das Mannschafpersonal besteht aus 1141 Deckoffizieren, 5068 Unteroffizieren, 18 543 Gefreiten und Gemeinen, 7 Stabschöbisten, 288 Schöbisten, 231 Kronleuchtwärtern, 153 Bahnmeisteraspiranten und Applikanten, 12 Bäckermachern und 1000 Schiffsjungenunteroffiziere und Schiffsjungen. Die Anzahl der Kriegsschiffe der kaiserlichen Marine betrug am 1. April d. Jahres 97 mit einem Displacement von 318,385 Tonnen und Maschinen von 410,070 indizierten Pferdestärken. Der Gattung nach werden gezählt: 12 Linienschiffe, 8 Küstenpanzerfahrzeuge, 13 Panzerkanonenboote, 10 große Kreuzer, 25 kleine Kreuzer, 5 Kanonenboote, 16 Schulschiffe und 8 Spezialschiffe.

— Zur Pilsener Bierfrage hat nunmehr auch der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Gastwirts-Verbandes Stellung genommen. Da den Gastwirten durch das Abkommen der Generalvertreter des bürgerlichen Bräuhauses immer noch eine Mark Steuer per Hektoliter auferlegt werden soll, welche dieselben bei dem hohen Preise für das tschechische Bier nicht tragen können, empfiehlt der geschäftsführende Ausschuss den Gastwirten nicht $\frac{1}{10}$ Liter für 30 Pfg., sondern $\frac{1}{10}$ Liter für 25 Pfg zu verkaufen und vor allem dem deutschen Pilsener Eingang zu verschaffen, das für 20 Pfg. per $\frac{1}{10}$ Liter zum Verkauf gelangen kann. Gerade eine Vertierung des „echten“ Bieres muß von den Gastwirten durchgeführt werden, um dem deutschen Pilsener, das sich allmählich seine Stellung erobern könnte, den Eingang zu erleichtern.

— Die Gesamtkosten der Expedition von Truppen nach Ostasien und der Bewegung von Schiffen dorthin sollen nach einer Anordnung der Reichsfinanzverwaltung unter einem besonderen Titel verrechnet werden. Das läßt erwarten, daß die Nachweisung dieser Ausgaben, nach Möglichkeit genau spezifiziert, dem Reichstag zur nachträglichen Genehmigung unterbreitet wird, sobald derselbe sich versammelt, und daß dann für den Rest des Rechnungsjahres eine Pauschalsumme für die Weiterführung der ostasiatischen Unternehmungen gefordert wird. Die Finanzverwaltung dringt darauf, daß die Verrechnung der verausgabten Beträge baldmöglichst stattfindet. Das bietet den Vorzug, daß man in jedem Augenblick dem chinesischen Reich die Rechnung der Kosten präsentieren kann, die uns aus Anlaß des Aufstandes der Borer gegen die Fremden in China erwachsen sind.

— Die Ausdehnung des Ausnahmestatuums nach deutschen Seehäfen und Küstenstationen auf Braunkohlenbrüts hat der Minister der öffentlichen Arbeiten laut „Berl. Pol. Nachr.“ widerruflich genehmigt. Neue Verhandlungen, an denen Braunkohlengruben oder Brückwerke belegen sind, in den Ausnahmestatuums aufzunehmen, wird bis auf weiteres dem Ermessen der Eisenbahndirektionen, in deren Bezirk diese Stationen oder die Uebergangsstationen für den Verkehr mit fremden Bahnen liegen, überlassen. Ein die Ausnahmestatuums zusammenfassendes Tarifgesetz für den mitteldeutsch-norddeutschen Braunkohlenverkehr wird demnächst die Eisenbahndirektion Halle a. S. herausgeben.

— Das neue serbische Kabinett ist nunmehr gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Aleksa Zowanowitsch, bisher Präsident des Appellhofes, Präsidium und Auerhans, Lassar Popowitsch, bisher Richter beim Kassationshofe, Inneres, Kostas Antonowitsch, bisher Sektionschef im Ministerium des Innern, Justiz, Dr. Mita Popowitsch, gewesener Sektionschef im Handelsministerium, Finanzen, Oberleutnant Mitas Wasitsch, Adjutant des Königs Alexander, Krieg, Oberst des Geniekorps, Andreas Zowanowitsch, Bantzen, Dufar Spasitsch, bisher Sektionschef im Handelsministerium, Handel, Rechtsanwalt Paul Manikowitsch, Kultus und Unterricht. — Gestern ist ein Khas erlassen, der eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen gewährt. Nur diejenigen, welche am Attentat gegen Milan direkt beteiligt gewesen sind, bleiben von der Amnestie ausgeschlossen. — Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad, Milan werde, falls Alexander seinen Willen durchsetze, eine Reaktivierung anstreben und den Thron wieder bestiegen.

Aus dem Reich.

Berlin, 25. Juli.

— Der Kaiser ging heute vormittag 9 Uhr von Bergen aus nach Bremerhaven in See; an Bord alles wohl.

— Der Staatssekretär Graf Bülow empfing vorgestern die Botschafter von Rußland und Amerika und gestern die Botschafter von Österreich-Ungarn, Frankreich, Italien und den englischen Geschäftsträger. Es liegt nahe anzunehmen, daß sich der Staatssekretär bei dieser Gelegenheit mit den Herren über die chinesischen Angelegenheiten im allgemeinen und im besonderen über die Antwort unterhalten hat, die gestern vom deutschen Reich auf die chinesische Note erteilt wurde.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begibt sich morgen nach Bremerhaven, um dort dem Kaiser Vortrag zu halten, Staatssekretär Graf Bülow reist heute dahin ab.

— Die „Staatsbürger-Zeitung“ teilt folgendes mit: „Hausdurchsuchung und Beschlagnahme fanden heute auf Grund eines Beschlusses der 5. Strafkammer des Landgerichts hier wieder einmal bei uns statt. Die zweite Beilage der Nummer 326 vom 15. Juli, welche die Neben der Herren Graf Bückler, Bruhn und Böcker in der Tonhallen-Versammlung am 13. Juli enthält, war diesmal die Ursache der Hausdurchsuchung und das Ziel der Beschlagnahme mit der Begründung, daß in derselben Aufreizungen zum Klassenhaß, zum Kampf der Deutschen gegen die Juden enthalten seien. Gegen die Redner ist demzufolge Anklage erhoben!“

Dresden, 25. Juli. Die Königin hat gestern nachmittag gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in der Villa Strehlen durch Ausgleiten auf der Treppe eine leichte Querschwund am Hinterkopf erlitten, die einige Tage Ruhe und Schonung erfordert, zu irgendwelcher Besorgnis aber keinen Anlaß giebt; die Nachtruhe war gut und Windstieber nicht vorhanden.

Bremen, 24. Juli. 42 freiwillige Krankenpfleger unter Führung eines Oberstabsarztes passierten heute mittag unsern Bahnhof unter lebhafter Begrüßung der zahlreich erschienenen Freunde. Sie sahen recht schmunz aus in ihrem mit rotem Kreuz versehenen Anzuge. Auch mancher Freund unserer christlich-sozialen Sache ist dabei, allen, und diesen ganz besonders, sei auch hierdurch noch ein herzlich „Gott befohlen“ zugerufen.

Aus dem Auslande.

Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Wie bestimmt verlautet, findet die Hochzeit des Königs Alexander mit Frau Dragomatsch in bereits am nächsten Sonntag statt.

Briefkasten.

Wochenbach. Der Einsender des Inzerats „Jahresfest in Wochenbach“ wird um gest. Einfindung seiner Adresse gebeten, damit wir Rechnung senden können.

Zur Agitation für

„Das Volk“ und die christlich-soziale Partei eignet sich ganz besonders die Broschüre **Stöckers Reden.**

16 Seiten stark, 2. Auflage.

Es giebt kein besseres Mittel der Aufklärung über Stöckers Ansichten und Absichten als seine eigenen Reden. 1. Ex. 10 Pfg., 20 Ex. M. 1.50, 50 Ex. M. 2.50, 100 Ex. M. 4.—, 200 Ex. M. 6.50, 500 Ex. M. 14.—, 1000 Ex. M. 22.50. Versendung franco gegen vorherige Einfindung des Betrages oder Nachnahme.

Geschäftsstelle des „Volk“, Siegen, Sandstr. 18.

Lokales.

O Siegen, 26. Juli. Es sei hiermit auf eine praktische Einrichtung hingewiesen, die im allgemeinen in den Städten und größeren Orten noch nicht in dem Maße verbreitet und gewürdigt ist, wie sie es verdient; es betrifft die Hausbriefkasten. In manchen Bezirken ist auf Anregung der Direktionen und Postämter die Zahl dieser Briefkasten bedeutend gestiegen, sie haben sich bewährt und als nützlich erwiesen, liegt es doch auch im beiderseitigen Interesse, sowohl der Briefempfänger als der Post und Besteller. Durch die Hausbriefkasten wird allgemein nicht nur die Briefbestellung erheblich beschleunigt, sondern auch das Brief- und Geschäftsgeheimnis besser gewahrt und dem Abhandkommen von Postsendungen eher vorgebeugt. Bis jetzt ist wohl überall die Zahl der Hausbriefkasten im Verhältnis zur Zahl der Wohnungen noch gering. Vielleicht geben diese Stellen manchen Interessenten eine diesbezügliche Anregung für einen praktischen Versuch mit der sonst bewährten Einrichtung.

O Siegen, 26. Juli. Das gestrige Abendkonzert im Eintrachtsgarten hatte sich eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Das Programm war ziemlich reichhaltig und erntete die Kapelle nach jeder einzelnen Nummer reichen Beifall.

V Wetterbericht. Ueber Central-Europa besteht die Herrschaft des hohen Druckes fort. Der Kern desselben liegt heute über Süddeutschland, Böhmen und Schlesien. Im Osten und Süden des Gebietes ist das Barometer gestiegen, so daß die allgemeine Luftdruckverteilung etwas gleichmäßiger geworden ist. Die Nordhälfte Europas dagegen wird andauernd von niedrigeren Drücken bedeckt. Das Hauptzentrum desselben befindet sich über dem baltischen Meerbusen. An der französischen Westküste sowie über dem Kanal machen sich Teilminima bemerkbar, welche einem größeren vom Ozean herandrückenden Depressionsgebiete vorgelagert sind. In den kontinentalen Lagen herrscht fast allenthalben heiteres und warmes Wetter. Die Morgen-Temperaturen zeigen namentlich an den Hochstationen eine beträchtliche Zunahme. Voraussichtliche Witterung: Zunächst meist heiter und warm; lokale Gewitter nicht ausgeschlossen.

Westfalen.

Freudenberg, 25. Juli. Die Landtagsabgeordneten v. Deiters, Lohmann (Bilow), Schwarze, Osthaus, Kraemer, Krawinkel und Macco haben an den Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in welcher derselbe gebeten wird, die Verbindungsstrecke Freudenberg-Rothenthl in den nächstfolgenden Gesetzentwurf über die Ausführung von Nebenbahnen aufzunehmen. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten der Grundstücksverwertung nunmehr beseitigt und demnach kein Hindernis für die Ausführung dieser wichtigen Verbindungsstrecke mehr vorliegt. Hoffentlich ist die Eingabe von Erfolg.

Siegen, 26. Juli. Gestern hat sich hier ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Der Kommissionsreisende Herr Ernst Kamphausen aus Weidenau, der hier seine Kundschaft besuchte, wollte in der Nähe des Bahnhofes das Geleise überschreiten, wurde aber von einem herandruckenden Zuge erfaßt und zermalmt. Beide Beine und der Kopf wurden dem Unglücklichen abgesehen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Vermählte, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, litt seit einigen Jahren an Schwäche und Schwerhörigkeit. Es ist deshalb anzunehmen, daß er den Zug nicht rechtzeitig gesehen und das Läutewerk überhört hat. Der Lokomotivführer versuchte, die Maschine zum Stehen zu bringen, was ihm aber trotz großer Anstrengungen nicht gelang.

Siegen, 25. Juli. Am vergangenen Sonntag und Montag wurde hier Schützenfest gefeiert, welches einen allseitig beifälligen Verlauf nahm. Die Feste hielt Herr Rektor Stöcker, schließend mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser. Zur Verschönerung der Feier trugen die Gesangs-Vorträge des Seminars besonders wesentlich bei. Es gelangten u. a. zum Vortrag: „Waffenanzug“ von Kreutzer, „Jäger's falch Lieb“ und „Der Jäger und sein Lieb“. Der Beifall der Zuhörer war oftmals ein derartiger, daß die Sänger gänzlich hintereinander singen mußten. Herr Fabrikant Hermann Weiß dankte dem Herrn Oberlehrer Steinbruch, sowie den Seminaristen und brachte ihnen ein Hoch. Herr Seminar-Oberlehrer Steinbruch nahm das Wort um seiner Gesinnung Ausdruck zu geben. Nach seiner Meinung, so berichtete die „Siegensburger Ztg.“, gehöre der Seminarist in das öffentliche Leben hinein, mitten in die Bürgerschaft, also auch hinein mitten in das Schützenfest, das doch die Volksehre verkörpere. Ein Lehrer, soll er später seine Aufgabe richtig erfüllen, muß Fühlung haben mit allen Volksschichten und hier für keinen schwierigeren Beruf wertvolle Kenntnisse sammeln. Das angängliche Abperren der zukünftigen Volksschichten kann nur schädlich wirken. Den Königsschützen hat Herr Bahnbaumeister Weiß. Sein Hoch galt der Schützenvereinschaft und der Stadt Siegen.

Dortmund, 25. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück hat in vergangener Nacht bei Camen stattgefunden. Der Schnellzug Köln-Berlin, 1127 ab Köln, fuhr kurz vor 2 Uhr, angeblich infolge falscher Weichenstellung, einem in der Richtung nach Hamm fahrenden Güterzug in die Flanke. Der Schnellzug durchschneid den Güterzug und kam zur Entgleisung. Die Unfallstelle bietet ein Bild entsetzlicher Verwüstung. Mehrere Wagen schoben sich vollständig in einander und äteten sich auf. Bei der Katastrophe sind leider auch Menschenleben

zu beklagen. Ein Lokomotivführer und ein Heizer blieben tot, zehn Verletzte wurden mehr oder minder schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Von anderer Seite wird uns über das schreckliche Unglück gemeldet: Der Schnellzug 9, der von Köln 11 1/2 Uhr abends abfuhr, fuhr heute nacht 2 Uhr bei Camen auf den Schall eines Güterzuges. Lokomotivführer und Heizer sind tot, dem Zugführer wurden beide Beine abgefahren. Die Maschine, der Postwagen und der Schlafwagen sind vollständig zertrümmert. Von den Fahrpostbeamten ist nur ein Postassistent schwer verletzt. Etwa zehn Wagen des Güterzuges sind zertrümmert.

Dortmund, 25. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall auf Bahnhof Camen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Schnellzug 9, der 1 Uhr 33 Minuten von Dortmund nach Berlin fahren sollte, hatte sich 17 Minuten verspätet. Infolgedessen konnte der Güterzug 8297, der sonst in Camen überholt wird, bis Camen vorgefahren, wo er in ein Nebengeleise gelassen wurde. Nach der Einfahrt des Güterzuges sollte das Einfahrtssignal auf „Stall“ zurückgestellt und es sollten die Weichen für die Durchfahrt des Schnellzuges umgelegt werden, was indessen nicht gelang. Trotzdem wurde von dem Stationsbeamten in Camen die vorhergehende Blockstation Westfeld veranlaßt, den nachfolgenden Schnellzug 9, der in Westfeld hätte angehalten werden müssen, durchfahren zu lassen. Der Schnellzug fuhr daher in Camen auf den im Nebengeleise haltenden Güterzug, und zwar in voller Fahrt, da die Lokomotivführer die Signale nicht beachtet hatten, die ihnen der Weichensteller mit der Handlampe gab. Durch den starken Anprall schoben sich die Maschine und die vordere Wagen des Schnellzuges ineinander und in den hinteren Teil des Güterzuges. Dabei wurde der Lokomotivführer Schlicher und der Heizer Kufstake der Schnellzugmaschine, beide aus Dortmund, getötet und der Zugführer und Bachmeister des Schnellzuges verletzt. Außerdem wurden fünf Reisende, darunter eine Dame, leicht verletzt; vier davon konnten die Weiterreise mit dem von Hamm herangeholten Hilfszug fortsetzen. Dagegen mußte der Student der Philosophie, Charles Bourcier aus Paris, zunächst im Krankenhaus Aufnahme finden. Leicht verletzt wurden außerdem der Schlafwagenwärter und ein Postassistent. Die Schuld an dem Unfall trägt der Blockwärter in Westfeld, der den Schnellzug nicht vor seinem Blocksignal halten ließ, bis die vorliegende Blockstrecke frei war, und der Stationsbeamte in Camen, der ihn dazu veranlaßt hat.

Dortmund, 25. Juli. Die amtliche Meldung über das Eisenbahn-Unfall bei Camen lautet: Der Schnellzug 9 fuhr heute nacht 2 Uhr auf Bahnhof Camen auf den im Geleise III haltenden Güterzug 8297. Lokomotivführer und Heizer des Schnellzuges sind tot, Zugführer und Bachmeister wurden schwer verletzt, fünf Reisende leicht verletzt. Zehn Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Das nördliche Hauptgeleise und das südliche Nebengeleise sind fahrbar. Die Reisenden mußten umsteigen. Die Schuld trägt anscheinend der Wärter der vorliegenden Blockstation, der die Strecke eigenmächtig frei gab.

Dortmund, 25. Juli. Zur Untersuchung des Eisenbahn-Unfalles auf der Station Camen hat sich der vortragende Rat im Reichs-Eisenbahnamt Geh. Oberbaurat v. Mijani sofort an Ort und Stelle begeben.

Rheinprovinz.

Barmen, 24. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung teilte Herr Oberbürgermeister Dr. Lenke mit, daß der Kaiser die Städte Barmen und Elberfeld, sowie den Kreis Mettmann besuchen werde und dieser Besuch vorläufig vor der für den 15. Oktober d. J. bestimmten Entfaltung des Kaiser-Denkmals in Hildesheim in Aussicht genommen sei; ob die Kaiserin ihren hohen Gemahl begleiten wird, ist noch nicht bestimmt.

Großherzogtum Hessen.

Neißeheim i. S., 24. Juli. Das Bodentroder Bergwerk, das nun seit zwanzig Jahren ständig an 300 Arbeiter beschäftigt, hat laut „Darmst. Ztg.“ letzte Woche seinen Betrieb vollständig eingestellt und hat das letzte Erz verladen. Mit dem Abbruch der Drahtseilbahn ist man beschäftigt und wird solche in Waldbühelbach aufgestellt, da dort ein vielversprechendes Mangan-Erzbergwerk eröffnet ist, das wegen des seltenen Mangans bis zu vier Meter aufsteigt. Den meisten unserer Bergleute ist somit Gelegenheit geboten in Waldbühelbach wieder Arbeit zu finden.

Mainz, 24. Juli. Eine weitere Kreise interessierende Entscheidung hat das Großherzogliche Kreisamt gefällt, indem es in der Angelegenheit der Art und Weise der Ausübung der Brotkontrolle bei den hiesigen Bäckern entschieden, daß die Polizeibehörde auf das Nachwiegen des gelaufenen Brotes nicht beschränkt ist, sondern daß sie, ohne als Kontrolleur aufzutreten, das Gewicht der Backwaren prüfen kann. Ein dem entgegenstehendes Gesuch der Bäckervereinigung wurde abschlägig beschieden.

Kaiserbach, 24. Juli. Der Arbeiter Johann Georg Eifert von Angersbach ist seit 50 Jahren ununterbrochen auf der Festherlich-Niederbessingen-Siegelei bei Angersbach beschäftigt gewesen und hat sich durch eine musterbildende Diensttreue und Arbeitsfreudigkeit ausgezeichnet. Zu Ehren des Jubiläums fand ein von seinen Arbeitsgebern veranstaltetes Fest statt. Auch wurde er durch mancherlei Geschenke überrascht und erfreut.

Vermischtes.

Ueber das Wachstum der menschlichen Nägel sind noch keine übereinstimmenden Beobachtungen gemacht worden. Der Physiologe Bean giebt als Regel an, daß die Nägel wöchentlich um 1 Millimeter wachsen. Nägel von 15 Millimeter durchschnittlicher Länge würden also 105 Tage brauchen, um sich vollständig zu erneuern. Andere Forscher geben für diese Zeit 121 bis 135 Tage an. Thatsache ist, daß die Schnelligkeit des Wachstums nicht nur nach dem Alter, sondern auch bei verschiedenen Zeiten desselben Alters sehr schwankend ist. Da es außerdem von mancherlei äußeren und innerlichen Einflüssen abhängig ist, so ist das Wachstum der Nägel auch bei ein und derselben Person nicht zu allen Zeiten dasselbe. Im allgemeinen ergeben sich im Alter von 21 Jahren die Nägel in 126 Tagen, im Alter von 31 Jahren in 159 Tagen, im Alter von 55 Jahren dagegen wieder in 110 Tagen und im 67. Jahre in 147 Tagen. Es ist auffallend, daß unter allen Versuchspersonen ein Schnelwüchsiger das schnellste Wachstum der Nägel aufwies. Selbst soll das Wachstum beschleunigen, schwere Sorgen sollen die Nacht haben es ganz aufzuhalten. Bei den meisten Störungen der Gehirnaktivität wird das Wachstum der Nägel beeinflusst, durch Syphilis dagegen nicht.

Womit sich der heilige Joseph vorzugsweise beschäftigt. In Nr. 6 des Jahrganges 1899 der in Regensburg erscheinenden „Notburga“, Zeitschrift für Diensthofen, wird erzählt: „Ich beziehe oft um gute Diensthofen, allein es schien, als ob all' mein Gebet vergebens wäre. Nun setzte ich mein ganzes Vertrauen auf den heiligen Joseph mit dem Bekenntnis, die Erziehung in der „Notburga“ zu veröffentlichen. Und siehe, schon am dritten Tage meiner Andacht erhielt ich die Nachricht, daß ich eine sehr gute, brave Magd bekomme. Sie ist auch fleißig im Stall, wo ich gegenwärtig viel Glück habe. Möchten doch alle Herrschaften zum heiligen Joseph ihre Zuflucht nehmen, wenn sie guter Diensthofen bedürfen, und ebenso alle Diensthofen zum heiligen Joseph gehen, wenn sie eine gute Herrschaft suchen.“ — Außer dem Departement für Diensthofen hat der heilige Joseph auch die Verwaltung für oder vielmehr gegen gemischte Ehen. Dasselbe Blatt erzählt: „Unsere älteste Tochter, die in München bedienstet ist, war ganz nahe daran, einen Protestanten zu heiraten. Alle Vorstellungen und Warnungen unsererseits drangen zu tauben Ohren. In dieser Bedrängnis nahmen wir unsere Zuflucht zum heiligen Joseph, dem kuscheligen Bräutigam Mariens, indem wir eine heilige Messe lesen ließen und neun Tage nacheinander das Josephs-Monatskätzlein beteten. Und siehe! Fast wie durch ein Wunder wurde diese gemischte Ehe verhindert und selbst das Verhältnis gelöst, was wir gar nicht erwartet hatten. In so auffallender und augenfälliger Weise hat die mächtige Fürbitte des heiligen Joseph noch nie erfahren.“

Trennung eines aneinander gewachsenen Zwillingspaars. Aus Rio de Janeiro wird geschrieben: Im Hospital San Sebastião wurde die Trennung eines Zwillingspaars, das nach Art der flammenden Zwillinge aneinander gewachsen war, glücklich vorgenommen. Die Zwillinge sind weiblichen Geschlechts, im Jahre 1894 geboren, und sind, von der Stelle abgesehen, wo sie aneinander gewachsen waren, vollkommen normal gebildet. Die Operation der Trennung wurde durch die Königinseisenbahn ermöglicht. Mit denselben wurden genaue Photographien von der inneren Beschaffenheit der zusammengewachsenen Körperteile erlangt. Es wurde festgestellt, daß die Kinder einen Teil der Bauchwand und des Zwerchfelles gemeinschaftlich hatten, und daß auch die Leberbänder der Zwillinge verwachsen waren. Der letztere Umstand war besonders bedenklich, da man bei Durchschneidung des Leberbandes auf die Verblutung der Kinder gefürchtet hatte. Nun erkrankte im Oktober v. J. das eine Kind Rosalina an der Influenza und hatte bis zu 40 Grad Fieber. Das andere Kind blieb völlig gesund. Aus diesem Umstande schloßen die Ärzte, daß die Leberbänder der Zwillinge derart mit einander verwachsen seien, daß keine Verwundung zwischen der einen und der anderen Leber bestünde. Unter dieser Annahme erschien die Operation durchführbar. Man fertigte ein Gipsmodell der beiden Kinder an, das an der Vereinigungsstelle genau dem Befunde entsprach, wie ihn die Röntgenphotographien gezeigt hatten, und subzerierte Monate lang, wie der trennende Schnitt geführt werden müsse. Es wurden auch zahlreiche Tierexperimente vorgenommen, um die verhältnismäßig günstigste Stelle für die Durchschneidung des Leberbandes festzustellen. Die Zwillinge wurden chloroformiert und die Operation sodann von Dr. Chapot Preost glücklich durchgeführt. Als das eine Kind aus der Narkose erwachte, fragte es: „Wo ist Rosalina? Wie gut ist Dr. Chapot.“ Wenige Sekunden später kam auch Rosalina zu sich und stellte genau dieselbe Frage: „Wo ist Maria? Wie gut ist Dr. Chapot.“ Die beiden Kinder befinden sich wohl und werden sicherlich am Leben bleiben.

Letzte Post.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Den beurlaubten Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz wird Departementsef Konradt Dietrichsen beim Empfang der Kaiserin vertreten; die Kaiserin trifft morgen 9 Uhr mit dem Gesolge hier ein.

Die Wirren in China.

Berlin, 25. Juli. Wie aus Petersburg berichtet, ist es General Gribst gelungen, die Stadt Nigun, um die sich 7000 chinesische Soldaten konzentriert hatten, zu besetzen und die Chinesen nach hartnäckigem Kampfe zu vertreiben. Den Angriff auf die um Nigun versammelten chinesischen Truppen unternahm General Gribst von dem Orte Bismennajap aus. Die chinesische Artillerie eröffnete ein mörderisches Feuer, wurde jedoch nach mehrstündigem Kampfe zum Schweigen gebracht, worauf die Russen Nigun erstickten und die Chinesen nach dem südlich gelegenen Fluß San trieben. Durch die Befehle von Nigun haben die Russen eine vorherrschende Stellung auf dem Amurflusse gewonnen.

London, 25. Juli. Das Reutersche Bureau meldet vom 19. ds. aus Tientsin: Man ist hier der Meinung, daß die Verbündeten die Vorwärtsbewegung wahrscheinlich früher beginnen werden, als ursprünglich beabsichtigt war, und zwar möglicherweise schon Ende dieses Monats. Ein endgültiger Beschluß wird erst in einigen Tagen gefaßt werden. Chinesen, die aus den benachbarten Gebieten hier eintreffen, berichten, daß die kaiserlichen Truppen die Boxer töten, wo sie sie nur zu Gesicht bekommen, indem sie erklären, die Boxer hätten sie verurteilt, einen hoffnungslosen Streit zu beginnen. Ein intelligenter Chinese äußerte sich dahin, es sei nur eine Frage der Zeit, daß der gleiche Zustand in Peking herrsche, und dann würden wahrscheinlich General Hung und Prinz Tsching genügend Einfluß gewinnen, um die maßgebenden Stellen in Peking zur Eröffnung der Friedensverhandlungen zu bewegen.

Washington, 25. Juli. Eine Depesche des Kommandanten des Kriegsschiffs „Brooklyn“ aus Tschifu von gestern an das Marine-Departement meldet: In Tientsin ist am 21. Juli eine vom 4. Juli datierte schriftliche Botschaft, unterzeichnet Conger, eingegangen, die folgendermaßen lautet: Sind zwei Wochen lang in der britischen Gesandtschaft belagert worden. Große Gefahr allgemeiner Hinrichtung durch chinesische Soldaten, welche die Legation täglich bombardieren. Entlassung muß, wenn überhaupt, bald kommen. Stadt ist ohne Nahrung, außer durch chinesische Arme, die eingeschlossen ist, alle Fremden in Peking umzubringen. Der Einmarsch Infanterie in Stadt wird wahrscheinlich heiß bestritten werden.

London, 25. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tientsin vom 21. Juli gemeldet: Die Russen beabsichtigen, über die ganze Eisenbahnstrecke von Tschifu nach Peking die Kontrolle auszuüben bis zur Beendigung der Feindseligkeiten und die Eisenbahnlinie dann wieder den Chinesen zurückzugeben. Admiral Seymour ist entschieden dagegen, daß es den Russen gestattet werde, die Eisenbahn jenseit Tientsin wieder herzustellen, und ist der Ansicht, daß die Briten diese Aufgabe übernehmen sollten. Seine Ansicht wird von allen britischen Einwohnern geteilt. Die Franzosen bemühen sich, die Kontrolle über die Flußschlepperei zu erlangen, und man glaubt, daß sie sich in die Kontrolle mit den Russen teilen wollen. Die britischen Einwohner befürchten, daß die alleinige russische oder französische Kontrolle über die Flußschlepperei eine ernste Bedrohung der britischen Interessen und ein Hindernis für die britischen Operationen bedeuten würde.

Washington, 25. Juli. Der chinesische Gesandte Wutingsang hat am Montag eine zweite Depesche des Staatssekretärs Hay an den Gesandten Conger abgeben lassen.

Tokio, 25. Juli. Der japanischen Regierung liegt eine aus Tientsin vom 10. ds. datierte, über russische Telegraphenlinien eingegangene Meldung vor, welche besagt, daß Yungku die Gesandtschaften in Peking mit Lebensmitteln versehen habe.

Letzte Depeschen.

Berlin, 26. Juli. Der Kaiser trifft heute abend in Bremerhaven ein und gedenkt bis zum 4. August daselbst zu verweilen, um sämtliche nach China gehenden Truppen zu entlassen und den neu gebildeten Bataillonen Fahnen zu verleihen.

Berlin, 26. Juli. Die Befestigung der Kieler Festung durch den Brigade-Kommandeur General-Major von Groß fand gestern auf dem Döbberitzer Truppenübungsplatz statt. Unmittelbar hieran reihte sich die Verladung der Sachen und Gepäcksstücke für den sofortigen Gebrauch. Heute nachmittag 4 1/2 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Bremerhaven.

Berlin, 26. Juli. In Gegenwart des General-Insppektors der Infanterie, General der Artillerie Edler von der Planik fand auf dem Schießplatz bei Jüterbog ein Schießwettbewerb der ersten schweren asiatischen Gausbühnen-Fuß-Batterie statt. Nach der Übung hielt der General-Inspporteur eine Ansprache an die Mannschaften, in der er hervorhob, daß es eine Ehre für sie sei, das Wort des Kaisers wahr zu machen und den schönen Völkerehrerbruch im fernsten Osten zu rächen. Am 27. ds. wird die Batterie in Wilhelmshaven eingeschifft.

Washington, 26. Juli. Admiral Kempf hat nunmehr seinen Bericht über die Beschädigung der Tatarosk eingereicht. Es heißt darin, daß die Amerikaner sich nicht an der Beschädigung beteiligt haben würden, wenn die Chinesen nicht die Angreifer gewesen wären.

Bitte an die „Volk“-Leser

Im Interesse unseres Blattes bitten wir, bei Wareneinkäufen den

Inseratenteil des „Volk“

in erster Reihe zu berücksichtigen und bei Einkäufen, Aufträgen u. c.

sich stets auf das „Volk“ zu beziehen

Bekanntmachung.
Das neu angefertigte Furchbuch und die dazu gehörenden Karten, sowie die Grundsteuer-Verteilungs-Nachweisung des Gemeindebezirks Madersbach liegen während des Zeitraumes vom 25. Juli bis 10. September er. im Geschäftsbüro des Katasterkontrolleurs in Veldorf offen. Die Beteiligten können dortselbst an drei Tagen in der Woche, nämlich Montag, Mittwoch und Samstag in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags die Verhandlungen einsehen.
Siegen, den 23. Juli 1900.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Die Dienststunden für das hiesige Standesamt werden eingetretener Verhältnisse wegen bis auf weiteres nur auf **vormittags 8-9 Uhr** festgesetzt.
Wilsdorf, den 23. Juli 1900.
Der Standesbeamte
Jbng. Ammann.

Verkauf
von 255.000 kg Kotschweinefleisch,
243 „ Rinderfleisch,
525 „ Rinderbänder
am Montag, den 13. August d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, in öffentlicher Versteigerung bei schriftlichem Angebot.
Beschäftigung werktätig von 8 bis 12 Uhr. Bedingungen sind in der Geschäfts-fabrik einzusehen oder gegen Einsendung von 50 Pfg. von dort zu beziehen.
Königl. Direktion der Geschloß-fabrik Siegburg.

Ein noch sehr gut erhaltenes
Piano
ist wegen Mangel an Raum preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Am Freitag Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Rindfleisch** das Pfund zu 35 Pfg. verkauft werden.
Der Schlachthof-Inspektor.

Niederschelden.
Da uns von Seiten des hiesigen Gauderzvorstandes die Genehmigung zur Ziegenhude erteilt ist, werden die Mitglieder des hiesigen Ziegenversicherungsvereins zu einer Generalversammlung auf **heute, Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr**, in das Lokal des Herrn Wilhelm Faust, zwecks endgültiger Regelung der Ziegenhude, eingeladen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst willkommen.
Der Vorstand.

Namen-Unterstützungsverein.
Diensttag, den 31. Juli 1900, abends 8 Uhr, findet
Vorstands-Sitzung
im Lokal des Herrn Strz. Wöhrstraße, statt.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorsitzende: **Knops.**

Verein evang. Lehrer u. Schulfreunde im Siegerlande.
Samstag, den 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr
Versammlung
bei Gastwirt Menzler in **Geisweid.**
Tagesordnung:
1. Vortrag über Bibelkritik (Fortsetzung).
2. Die Leitung der Kirche (Schluß).
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Sonntag, den 5. August, nachmittags 2 1/2 Uhr,
findet f. G. w.
Frauenfest
in Würgendorf
statt.
Festredner: Inspektor Stursberg-Neutichen.

Freiwillige Feuerwehr Weidenau.
Samstag, den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
Übung.
Nachher
General-Versammlung.
Kloß, Feuerwehrhauptmann.
Ein zweistöckiges massives
Wohnhaus
in Nassau (Bahn), im Keller 4 A., 1. und 2. Stod je 3 A. und 1 Küche, Dachstod 4 A., mit 8 Stuben, Garten-land, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Auskunft erteilen
Fr. & Th. Schrupp, Nassau.

Eine Wohnung,
(3 Zimmer und Küche) ist bis zum 1. September zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.
Feuerfester Schrank, gebraucht, gut erhalten, sucht zu kaufen. Off. unt. K L 2106 a. b. Geschäftsstelle d. Volk.

In unserer Verlage sind erschienen:
Die Leitung der Kirche.
Ein Werk von
Ab. Stöcker, Hofprediger a. D.
Preis pro Exemplar 50 Pfg.
gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Jeder Anhänger Stöckers sollte diese Broschüre lesen.

Christus und die Sozialdemokratie
von Pastor **Lehr.**
Pro Exemplar 40 Pfennig.

Konservativ oder Christlich-sozial? Oder beides?
von Dietrich von **Dercken.**
Ausgabe I pro Exemplar 30 Pfennig, Ausgabe II pro Exemplar 15 Pfennig.
Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen,
c. G. m. b. H.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stilen und Holzarten liefert billigt überall franks Nachstation die **Möbelfabrik mit Dampfbetrieb** von
Eduard vom Berg, Barmen,
Farbmühlenstrasse 4/10.
Fernsprecher 676.
— Spezialität: —
Lieferung ganzer Ausstattungen wie auch einzelner Zimmer.

Bad Königsborn.

Kurgästen
hält sich das **Evangelische Gemeindehaus** mit **Hospiz** in **Anna**, 10 Minuten vom Badehause entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Herren,
welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme in e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Beste deutsche Nähmaschinen
sowie **Ersatzteile** für Nähmaschinen und **Fahrräder**.
Reparaturen an allen Maschinen prompt und billigst.

Carl Nöh, Siegen,
Marienborner-Str. 46.

TENGELMANN'S
PLANTAGEN
KAFFEE

ist der beste.

1,80
1,60
1,50
1,40
1,30
1,20
1,10
1,05
1,00
0,90
0,85
0,80
0,75
pro Pfund.

Machen Sie einen Versuch mit Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen! Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen werden im ausgedehnten Großbetrieb einer bedeutenden Importfirma hergestellt und ohne jeden Zwischenhandel in eigenen Verkaufsläden direct an die Konsumenten abgegeben. Verkaufsläden in:
Siegen, Kölnerstr. 13.

Holzmodelle
jeder Art, sowie sämtliche **Drechsler-Artikel**
liefert billigst

Th. Häuser, Weidenau a. d. Sieg.
Dampfsägewerk,
Schreinerei und Drechslerei.

Rheinweine
spez. Eigenbau u. selbstgeleitet rheinisch. pr. Liter von 60 Pfg. an empfiehlt
Friedrich Roth,
Saubenheim a. Rhein.
Besten Siegelkeller
Zwieback,
mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Qualität, versendet 230 Stk. für 5.— Mark franco überall hin die Post und Fernbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

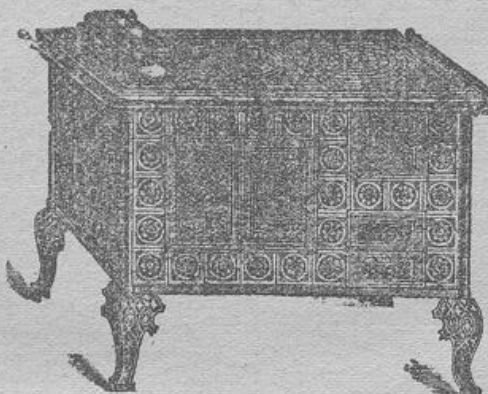


Betten

sowie sämtliche **Bettwaaren**
wolle man kaufen im
grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
von
Heinrich Schuss, Siegen,
Kölnerstrasse 50. Siegbergweg 3.

Siegener Herdfabrik

Franz Kersting
in Siegen



empfehlen ihre
Tafelherde
von den einfachsten bis zu den feinsten, nur aus la. Schweiß-
eisen hergestellten Sorten, unter
weitgehendster Garantie.
Gleichzeitig unterhält dieselbe
grosses Lager
in
Guss-Tafelherden,
Kessner-, Cadé-, Füll-,
Regulir- u. Kochöfen
mit gefällig geschügtem, theil-
barem Oberrost.

— Gusswaaren aller Art. —

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von
Heinrich Langenbach, Siegen,
6 Kölnerstrasse 6,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten
bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu
den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
— Musterbücher stehen zu Diensten. —

Dass man mit dem Fahrrad

3-4 mal rascher vorwärts kommt als zu Fuss,
weiss Jedermann. Doch wird noch vielfach
übersehen, dass
der gleiche Unterschied besteht zwischen
Hand- und Maschinenschrift.
Sehr beachtenswerth ist die
Victoria-Schnellschreibmaschine
bei **Carl Bald, Weidenau a. Sieg.**



Betzdorfer Oats

feinst präparierte Haferspeise,
angenehm bekömmliche Nahrung
für Gesunde, Kranke u. Kinder.
Specialität
der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

1895er Rotwein

eigener Kelterung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1,00,
oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
Probefläschen 20-25 Lit. Probefläsche 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Ca. 200 Stück

deutsche u. englische Sitz- u. Liege-

Kinderwagen

verkauft noch zu alten Preisen.
Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Korbwaaren
in großer Auswahl billigst.
Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiert.
Gottfr. Kaspar,
Kölnerstr. 48. Siegen. Siegbergweg 9.

Braune Schuhwaaren

verkauft wegen vorgerückter Saison zu
enorm billigen Preisen.
Ferner eine Partie
zurückgelehnte Schuhwaaren
unter Einkaufspreis empfiehlt
Aug. Schröder,
Siegen, Sieghütte.

Ubergohrene und alkoholfreie
Fruchtsäfte
(alkoholfreie Weine),
Tranbenweine, weiß und roth,
p. Hl. 80 Pfg.,
Obstweine (Apfel, Birnen) p. Hl.
80 Pfg. empfiehlt
H. Lampe & Co.,
Worms a. Rh.,
Fabrik zur Herstellung alkoholfreier
Weine.

Jede Hausfrau

versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka“
dasselbe verhütet das unliebsame
Abfärben und Einlaufen
der Wäsche, erhält die wollene
Wäsche wunderbar weich,
macht die
weisse Wäsche
blitzschnell
blendend
weiss u. giebt
derselben
einen höchst
angenehmen
frisch. Geruch.
„Eureka“
wird von den
bedeutend-
sten Haus-
frauen - Zei-
tungen etc. als **bestes**
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in
keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“ ist in allen besseren
Geschäften zu haben.

Cigarren.

Allen Partisfreunden empfehle reell ge-
arbeitete **Gandarbets- und Form-**
Cigarren:
Präsident Krüger . . . 35.-
Tribuna . . . 40.-
Coballereros . . . 50.-
Recado . . . 55.-
Sella . . . 60.-
Epocha 1900 . . . 65.-
Deutsche Zukunft No. I . . . 70.-
II . . . 80.-
sowie **„hochfeine Mexicos“** und **Borneos**
neuester Sorte. Probegehört umt. Nach-
nahme.
Wer bestellt, hilft meinen armen Be-
wohnern das tägliche Brot verdienen.
Seb. Weidner,
Bürgermeister und Landtagsabgeordneter,
Gerfshain, Post Grebenhain.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
Sternstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Stellen-Gesuche und Angebote

Ein jüngerer
Kommis,
im Besitze des Einj.-Freiw.-
Zeugnisses, mit Buchführung
und Korrespondenz vertraut,
von einem größeren Werke
des Siegerlandes gegen hohes
Salair per 1. Oktober gesucht.
Offerten unter X. X. 2102
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Knabe von 15-16 Jahren für Kontor
als **Ausläufer**
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

1-2 tüchtige
Modellstischler
bei hohem Lohn sofort dauernd gesucht.
Carl Dinkel, Offenbach a. M.,
Bernardstrasse 45.

Tücht. Barbiergehilfe
sof. gesucht. **Gelster, Offenbach a. M.**

Ein tüchtiger Barbiergehilfe
gesucht. **Paul Pantke, Offenbach a. M.,**
Schloßstrasse.

Jünger, christlich gesinnter Mann,
Drechsler,
sucht lohnende selbständige Stellung. Der-
selbe ist eingeübt auf bessere Bau- und
Möbelarbeiten. Schriftliche Offerten be-
fürdert die Exped. d. Blattes sub Sch.

Zwei tüchtige
Schreinergefallen
gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit
gesucht von
Franz Siebeler, Eifern.

20 Baumaler
gesucht für beständig.
Geising, Saarburg in Lothr.

Jünger Lithograph,
tüchtig in Kreide u. Feder, sucht Stellung.
Gefl. Offerten unter K. B. postl. Jena.

Gesucht
tüchtige Arbeiter
für Bahnbau Brühl-Weßling.
Lohn bis 34 Pfg. die Stunde.
Bahnmeister **Wehrhach, Brühl.**

Ein ordentlicher
Bäckergeselle
wird sofort gesucht.
Adalbert Böfel, Neuenrade.

Klempnergefelte
per sofort ges. **G. Witter, Brachwebe.**

Capeziergehilfe
sofort gesucht. **G. Haug, Darmstadt,**
Saalbaustraße.

20 tüchtige
Maurer und Handlanger,
sowie **2 tüchtige**
Schreinergefallen
sucht auf dauernde Arbeit.
Ed. Sänger, Niederschelden,
Baugeschäft,
Neck. Bau- und Möbelschreinerei.

Mädchen aus anständiger Familie, im
17. Jahre, groß und stark, sucht in
einem anständ. Hause Stellung, wo ihm
Gelegenh. geboten, das Kochen zu lernen.
Auf hohen Lohn wird nicht gef. Schriftl.
Off. u. A. H. 100 postl. Bad Soden i. L.

Gebildetes, **Kinderfräulein**
erfahrenes, sucht baldige Stellung
oder als Gesellschaftlerin älterer Dame.
Gefl. Offerten an **Ziegler, Hamm i. W.,**
Friedrichstraße 50.

Mädchen in allen häuslichen Arbeiten
bewandert, per sofort oder
später gesucht. **Frau Otto Dessel,**
Siegen, Schulplatz 3.

Familien-Anzeigen

Meine Verlobung mit Fräulein
Anna Köhe, Tochter der verm.
Frau Gerichtsschreiber **Köhe** zu
Versmold, beehre ich mich hier-
durch ergebenst anzuzeigen.

Köstrig, Juli 1900.
Gottfried Ziebau,
Obergärtner
an der Gärtnerei-Lehranstalt.

Die glückliche Geburt eines ge-
sunden
Töchterchens
zeigen hochachtungsvoll
Strahberg (Hatz), am 21. Juli
1900.
Pastor Wälder und Frau
Marie geb. Wege.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Heinrich Sella-Bielefeld.
Regierungsassessor v. Berner-Osternburg.
Major v. Loeper-Berlin.

Eine Tochter:
Charles de Beaulieu-Scharnhorst.
Regierungsassessor v. Tilly-Posen.

Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.
Verlobt:
Marie Balzer, Pastor Wilhelm Doren-
dorf-Lunow.
Mariechen Brenner, Gerichtsassessor Rich-
helm-Kamp-Siegburg.
Martha Niedig, Lehrer Paul Groß-Ca-
wallen.
El. Sagawe, Regierungsbaumeister Fr-
de Neuf-Göhren.

Verheiratet:
Dr. Johannes Müller, Marianne Fiedler-
Schliersee.
Friedrich Färber, Auguste Tönnmann-
Bielefeld.

Todes-Anzeigen.
Mina Schweizer-Siegen, 19 J.
königl. Lokomotivführer a. D. **Friedrich**
Sassenfeld-Siegen-Sieghütte, 67 J.
Charlotte Knopf-Berthel, 88 J.
Johanne Witter geb. Buchstamp-Brach-
wede, 81 J.
Henriette Kiefe geb. Wiede-Kästel.
Präparand Ludwig Wilhelm Haas-Segh-
elden, 16 J.
Uhemacher Hermann Koch-Borgholzhausen,
37 J.
Hauptmann a. D. Georg Friedrich-Berlin.
Landrat Heinrich v. Mantuffel-Stettin.
Josefmeister Elias-Roggenau.
Inspektor Hiermeier-Raff.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 1728 der Zeitungsliste)
mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und literarischer Beilage**
von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,
durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadt-
abonnenten**

85 Pfennig,
durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.
Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“.
Siegen, Sandstraße 18.

Lebendig begraben.

Ein Kulturbild aus China.

Von H. Pieper.*

Wenn in China die Eltern recht böse sind auf ihre ungeliebten Kinder und ihnen drohen, so sagen sie nicht selten: „Junge, warte nur, ich werde dich noch lebendig in die Erde stecken.“ Der Junge muß es schon toll finden, ehe es die Eltern wirklich tun; und wenn sie es tun, wenn sie mit Schaufel und Spaten und Hade hinausziehen aufs Feld und der Junge, der begraben werden soll, hinterdrein, so legen sich auch die Nachbarn noch zuvor ins Mittel und bitten den erzürnten Vater, von seinem Vorhaben abzustehen. In einzelnen Fällen aber kommt es schon vor, daß sich ein Junge bei lebendigem Leibe in die Erde stecken lassen muß, und deshalb haben die Kinder vor einer solchen Drohung der Eltern nicht wenig Scheu.

Als größte Seltenheit ist es zu betrachten, wenn die Kinder ihre Eltern lebendig begraben, doch auch das soll zuweilen vorkommen. In Lianghuang war ein siebenjähriger Greis. Der arme Mann hatte den Auszug und war deshalb seinen Kindern und Enkeln recht zur Last. Sie gingen mit dem Plane um, wie sie ihn doch wohl am besten aus der Welt schaffen könnten. Ihn umbringen, davor schauderten sie zurück, denn dieses Verbrechen wird auch von der Regierung furchtbar bestraft. Wird der Sohn überwiesen, daß er Vater oder Mutter getötet hat, so wird ihm die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen, oder die Glieder werden ihm einzeln abgehauen, Gelenk für Gelenk, und dann das Fleisch stückweise abgeschnitten, oder man spant vier Ochsen an seine Hände und Füße, und diese müssen ihn nach allen vier Himmelsgegenden auseinanderziehen. Ob es immer so geschieht, weiß ich nicht. Die Chinesen erzählen wenigstens so. Also die Kinder und Enkel ihres Ausführens kommen darüber nach, wie sie ihren Vater aus der Welt schaffen könnten, ohne ihn töten zu müssen. Für jeden anderen wäre das eine unaussprechliche Sache gewesen, doch die Chinesen wissen sich zu helfen. Man kaufte einen schönen Sarg, das kostbarste Geschenk, das überhaupt die Kinder ihren Eltern nur machen können. Als der Alte den schönen Sarg sah, wurde er ganz entzückt über denselben. Der Austrich war

*) Aus dem Werke „Unkraut, Knospen und Blüten aus dem blumigen Reiche der Mitte.“

Alle Knechte können gleiche Gaben,
Alle Sterne gleiches Licht nicht haben.
Eines fragt der Meister: Ob man treu
Über dem vertrauten Pfunde sei.

R. Gerdt.

Berghönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

27) (Nachdruck verboten.)

So war Norwig bald der Mittelpunkt des Kreises und als sich nun, während eines Klavierkonzertes der musikalischen Frau Apotheker, einmal Gelegenheit zeigte, bat Frau Ringelmeyer in ihrem einschmeichelnden Ton:

„Herr Norwig, wollen Sie denn nicht ein klein wenig vorlesen? Ein paar Gedichte vielleicht? Die Damen haben sich so sehr gefreut, Sie kennen zu lernen und einiges von Ihnen zu hören, und nun sind Sie so kalt wie ein Eisberg und zugeknöpft bis ans Kinn! Bitte, seien Sie doch so liebenswürdig.“

„Ich habe wohl auch nur dazu herkommen sollen!“ entgegnete er spöttisch.

„Nicht allein dazu, sondern weil wir alle Sie verehren. Aber warum sind Sie denn heute so schlechter Laune? Sie machen gleich solch böses Gesicht.“ setzte sie leise hinzu.

„Warum haben Sie die Dora nicht hier?“ gab er trotzig fragend zurück.

„Die Dora?“ entgegnete sie verwundert, „wie gern hätte ich das liebe Mädchen mitgenommen! Sie wissen doch, wie viel ich auf sie halte und sie heranziehe, wo ich nur kann. Aber heute, nein heute ging es wirklich nicht! Sämtliche Damen würden sich beleidigt gefühlt haben, wenn ich die Dora Barns in ihren Kreis eingeführt hätte.“

„Wieso? Wie können Sie das behaupten? Sie haben mir doch bisher niemals gesagt, daß das Mädchen irgend etwas sich hätte zu schulden kommen lassen, was dies rechtfertigte.“

„Nein, nein — Dora auch nicht, ihr Vater — vielleicht auch der nicht — aber es ist da doch etwas — wie soll ich sagen, ein Makel — ich kann's Ihnen jetzt nicht erklären, doch seien Sie überzeugt, es ging wirklich nicht mit der Dora heute abend.“

„Dann haben Sie jenen Makel wohl erst jetzt entdeckt?“

„Ach nein, Herr Norwig, es ist ja schon lange gewesen, wir wollten nur Ihnen als Fremden nicht davon reden. Also, nicht wahr, Sie erfüllen meine Bitte?“

„Ich weiß nicht, ob ich's kann, nach dem, was Sie mir jetzt sagen, bin ich eigentlich noch weniger in der Stimmung als früher.“

neu und glänzte ganz wunderbar. Nun sagten die Söhne: „Vater, du thatest am vernünftigsten, wenn du dich gleich hineinlegen wolltest und dich beerdigen ließe. Nach einem halben Jahre ist der herrliche Firnisglanz wieder verflücht.“

Dem Vater kam das Ansinnen für den ersten Augenblick doch etwas stark vor und er konnte sich nicht recht dazu entschließen. Die Söhne aber fuhren fort: „Wir würden dann eine große Leichenfeierlichkeit veranstalten, an der könntest Du dann auch noch teilnehmen.“ Dem Vater schien die Sache jetzt einladend und verlockend. „Du lebst doch nur mehr kurze Zeit, vielleicht bist Du schon nach zwei Märkten (10 Tagen) tot und dann hast Du auf den Leichenschmaus verzichten müssen. Und was das Schlimmste ist, es könnte Feuer ausbrechen, und dann wäre der kostbare Sarg verloren, wir aber haben kein Geld, Dir einen zweiten zu kaufen. Allerdings, wir scheiden nur schmerzlich von Dir, aber Du mußt uns ja doch einmal verlassen, und Deine Seele bleibt ja immer unter uns im Ahnentempel.“ Dem Alten schien der Vorschlag vernünftig und gut, mit größtem Vergnügen willigte er ein.

Man bestimmte den Tag des Begräbnisses; Verwandte und Freunde wurden eingeladen, die Musik bestellt; es wurde gekostet und getrunken, eine große Schmauserei wurde veranstaltet. Als der bestimmte Tag herangerückt war, erdröhnten schon in aller Frühe die Böller. Die Geladenen versammelten sich, gegen Mittag war großes Festessen, an welchem der zu Begrabende auch teilnahm.

Er that sich noch recht gut, denn bald mußte er sich ja in den Sarg legen und sich begraben lassen, dann war es aus mit dem Essen.

Nachdem die Mahlzeit beendet war, setzte sich der lange Leichenzug in Bewegung, zuerst kam die Musikbande, dann die Trauernden, nämlich Söhne und Enkel des zu Begrabenden. Dann folgte der leere Sarg, von acht Mann getragen, hinter dem Sarge folgte der lebende Leichnam — um sich selber Leid tragend. Auf dem Begräbnisplatz wurde Halt gemacht. Der Sarg wurde neben das aufgeworfene neue Grab gestellt, der Deckel wurde abgehoben, der Unglückliche legte sich in den Sarg, der Deckel kam wieder hinauf, es wurden lange Nägel hineingetrieben, die Hammerschläge erdröhnten, Kinder und Enkel erhoben lautes Jammergeschrei. Der Deckel war fest und der Sarg wurde hinabgelassen in die Gruft. Dann begann man, das Grab zuzumauern, und in wenigen Minuten war der Grabhügel fertig. Der Tote war im Sarge, im Grabe und lebte noch. Die Menge verließ sich. Kinder und Enkel trockneten sich ihre Tränen ab und begaben sich auf den Weg nach Hause. Sie freuten sich, nun von dem Alten befreit zu sein.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 24. Juli. Ueber 1000 Wasser- und Heizungsmonteure waren im Gewerkschaftshause versammelt, um zu der Frage einer allgemeinen Lohnbewegung Stellung zu nehmen. Es wurde einstimmig beschlossen, unternehmensweise Tarif in Verbindung mit dem Metallarbeiterverband bis zum 29. Juli den Arbeitgebern zu unterbreiten. Am 4. August wird sodann nach Ausfall der Antwort über die Frage der Proklamation des Streikts Beschluß gefaßt. Der Tarif lautet:

1. Oskundige Arbeitszeit von morgens 7 bis abends 6 einschließlich Materialanfang und 2-stündiger Mittagspause.
2. Monteure oder Rohrleger erhalten einen Stundenlohn von 60 Pfg.; neu angelernte und Hilfsrohrlieger 50 Pfg., Hilfsarbeiter 40 Pfg.
3. Ueberstunden dürfen nur in den allerdringendsten Fällen geleistet werden und werden bis 9 Uhr abends mit 30 Pct., später sowie Sonntags mit 75 Pct. Lohnzuschlag bezahlt.
4. Arbeitszeit ist möglichst zu vermeiden, event. muß aber der festgesetzte Lohn gesichert sein. Pauschalverträge sind abzulehnen.
5. Für auswärtige Montage ist Fahrt III. Klasse sowie entsprechende Zuschläge — 3 Mk. oder mehr — zu zahlen.
6. Für Stadt- und Ringbahn ist das Fahrgeld, für Vorortbahnen Fahrgeld und Fahrzeit zu vergüten.
7. An Feiertagen ist eine Stunde, vor Feiertagen zwei Stunden früher der Lohn ohne Kürzung zu zahlen.

Er wandte sich wieder den Herren zu und erst nachher, als Frau Notland ihn mit ihrem weichen Lächeln bat, entschloß er sich, den geäußerten Wunsch zu erfüllen.

„Eigenes zum Vorlesen hab' ich aber nicht bei mir,“ sagte er zögernd.

Da reichte ihm die Hausfrau sein Buch und nun schlug er auf's Geratewohl auf und las. Die Damen waren ganz bezaubert vom Inhalt ebenso wie von dem Vortrag des Gelehrten, obgleich Norwig selbst mit seinen Gedanken gar nicht dabei gewesen.

Jetzt war auch der Schatten von Frau Ringelmeyers Strich gewichen und triumphierend sah sie, wie alle Gäste fröhlich und augenscheinlich befriedigt erschienen von den ihnen gebotenen leiblichen und geistigen Genüssen. Nur eine blieb kalt und schweigend wie bisher. Gertrud stimmte nicht ein in die Beifallsäußerungen und Lobeserhebungen der anderen. Sie rebete nur freundlich mit Helene, die auf einmal schüchtern, mit etwas lauterer Stimme als sonst zu dem Kreise der Umstehenden sagte: „Herr Norwig lesen zu hören ist mir ein außerordentlicher Genuß. Diese Stimmungen und Empfindungen tönen mir noch lange Zeit im tiefsten Herzen nach.“ Sie sprach die Worte sonderbar gezwungen und gleichförmig. Verwundert sahen die Anwesenden auf das junge Mädchen, das ganz rot vor Verlegenheit zu Boden blickte.

„Ihre Mutter hat's ihr eingepaukt, verlassen Sie sich drauf!“ sagte die kluge, zungenscharfe Frau Landrat ganz leise zu ihrer Nachbarin.

Und wirklich, sobald Helene sich dieser ihr so unangenehmen Aufgabe entledigt hatte, zog sie sich schnell hinter die anderen zurück. „Meine Mutter will, daß ich sogleich noch mußiziere, aber ich thue es so ungern vor all diesen Leuten,“ sagte sie zu Gertrud.

„So lassen Sie's doch bleiben! Die Gesellschaft amüsiert sich ja ohnehin recht gut,“ erwiderte diese in ihrer kurzen Weise; doch ruhten ihre Augen fast mitleidig auf Helene, die ein herzliches Vertrauen zu ihr zu fassen schien.

„Ach Fräulein Notland, ich merkte es wohl, wie Sie mich eben, als ich das von Herrn Norwig sagte, so spöttisch anfaßen, es ist Ihnen gewiß lächerlich vorgekommen, aber — ich mußte es, meine Mutter wollte es so haben,“ erklärte sie leise.

„Das dachte ich mir! Sie fühlen sich auch wohl manchmal ziemlich einsam unter den andern hier, nicht wahr?“

„Ja, Fräulein Notland, ganz sicher! Woher können Sie das nur wissen?“

„Ich seh's Ihnen an und wir Beide sind in gleichem Falle; wir wollen Freundinnen werden, ja!“ Gertrud

8. Detailliert die Beschaffenheit der zu liefernden Gebrauchsgegenstände.

9. Auslagen für Lappen usw. sind zu verbieten.

10. Maßregelungen finden nicht statt.

Eine China-Expedition will auch die Heilsarmee ausrüsten; sie hofft von ihrer Tätigkeit auch in Ostasien gute Resultate zu erzielen. Ueber die Stärke und die Ausrüstung der Expedition, die sich bei passender Gelegenheit einschiffen wird, ist noch nichts bestimmt worden. In der letzten Bestallungsverammlung für Berlin teilte der Kommandant einige Zahlen mit, die von dem rapiden Wachstum der Heilsarmee in Deutschland Kenntnis geben. So bestanden z. B. 1896 26 Korps mit 70 Offizieren; heute zählt man dagegen 110 Korps mit 350 Offizieren. Außerdem hat die Heilsarmee in dieser Zeit drei Rettungshäuser, Wächnerinnenheime, Kinderheime und Samariterheime geschaffen. In nächster Zeit soll unter dem Namen „Metropole“ ein Logierhaus für weibliche Personen im Centrum Berlins eröffnet werden.

Kirche, Schule und Mission.

Dombaulanka (Westpr.), 25. Juli. Das evangelische Prediger-Seminar wurde dieser Tage feierlich eingeweiht. Außer dem Präsesidenten des Oberkirchenrats D. v. Barthhausen und anderen höheren Geistlichen waren auch Vertreter der Anstaltungskommission bei der Feier zugegen.

Soziales.

Ueber den Berliner Textilarbeiter-Kongreß bemerkt der „Hann. Courier“: „Auch diese Versammlung, die übrigens von kaum 70 Delegierten besucht war, hat wieder den Beweis geliefert, daß die von den Sozialdemokraten vielgerühmte internationale Solidarität der Arbeiter nicht existiert, daß in den verschiedenen Ländern die Interessen der Arbeiter verschieden sind. Bei den Beschlüssen über Anträge und Resolutionen standen sich durchweg die ungefähr gleich starken Gruppen der Deutschen und der Engländer (etwa je 30) gegenüber, jedoch die 8 übrigen Delegierten, 3 Franzosen, 3 Österreicher und 2 Belgier den Ausschlag gaben, und zwar zu Gunsten der Deutschen, weil diese in politischer Hinsicht ihnen als radikale Sozialisten näher stehen, als die Engländer, von welchen letzteren die überwiegende Mehrheit den Beifall, den die übrigen den üblichen sozialdemokratischen Phrasen vom „zielbewußten Klassenkampf“, „Aufhebung des Privatbesitzes“ u. s. w. zollten, demonstrativ nicht mitmachte. Auf diese Weise haben die deutschen Sozialdemokraten ihre meisten Anträge auf diesem Kongreß durchgedrückt. Daß das aber ein bloßer Scheinerfolg und praktisch wertlos ist, erhellt aus dem Umstande, daß die englischen Delegierten, wenn sie zufällig um ein Dutzend Mann zahlreicher erschienen wären, den ganzen Kongreß niedergestimmt und ihre eigenen Anträge durchgesetzt haben würden. Nun haben es aber die englischen Trades Unions abgelehnt, an diesem Kongreß teilzunehmen, was von deutscher Seite lebhaft getadelt wurde. Wären die Trades Unions hier erschienen, so hätten die Engländer über die Mehrheit verfügt, und das Gegenteil der jetzt angenommenen Anträge wäre beschlossen. Daß unter diesen Umständen alle derartigen Kongreßbeschlüsse zwecklos sind, wird jeder zugeben, der nicht Sozialdemokrat ist. Aber den deutschen Arbeitern wird Sand damit in die Augen gestreut, und das ist der einzige Zweck, der erreicht werden soll.“ — Die deutsche Sozialdemokratie ist im Grunde überhaupt die einzige, die in ihrer kosmopolitischen Vaterlandslosigkeit für die revolutionäre Internationalität schwärmt.

Eine Änderung des Krankenversicherungsgesetzes soll bekanntlich demnächst erfolgen. Diese Änderung soll u. a. auch den Anschluß der Krankenversicherung an die Unfallversicherung bringen, d. h. also die Dauer der Krankenunterstützung von 13 auf 26 Wochen allgemein verlängern, außerdem aber die Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes auf weitere Kreise ausdehnen. Am Montag abend hat nun in Köln eine Versammlung des Allgemeinen ärztlichen Vereins zu Köln stattgefunden, die sich mit dem Krankenversicherungsgesetz beschäftigte. Dr. med. Pröbsting legte in einem längeren Vortrage die Verhältnisse der Krankenversicherung

reichte ihre weiße, nicht kleine, aber schöngeformte Hand hin und Helene schlug ganz glücklich ein. Auch Frau Ringelmeyer sah von ihrem Platze aus mit großer Befriedigung, wie ihre Tochter und Fräulein Notland so vertraulich miteinander sprachen.

Im Kreise der Anderen ging's bald recht lebhaft zu. Norwig, jetzt mehr animiert, erzählte von seinen Reisen. Auch Hartmühl wußte manches zu berichten. Vater Ringelmeyer hörte schweigend zu und leerte ein Glas nach dem anderen.

„Nun wie gefällt's Ihnen, Herr Norwig? Sie sehen ja jetzt ganz anders aus, als vorher; da machten Sie wirklich ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter,“ fragte er, mit dem Angeredeten etwas abseits tretend.

Der junge Mann sah ihn lächelnd an und entgegnete leichtsin: „O, das hat einen Grund gehabt, Herr Ringelmeyer, ich vermiste jemand hier.“

„Ja, ja“, nickte der Maurermeister schlan, „ich weiß schon, wen Sie meinen, es ist aber kein richtiger Jemand!“

„Kein richtiger Jemand? Wie meinen Sie das?“

„Na, es ist eine Jemandin! Eine Mädchenperson, nicht?“

„Woher wissen Sie das?“

„Et, thun Sie nur nicht so unschuldig! Sie waren böß, daß die Dora nicht hier ist, wie?“

„Nun ja! Ihre Frau Gemahlin sagte mir soeben von einem Makel, nun kann ich noch nicht verstehen, warum es ihr unmöglich ist, Dora einzuladen, da sie doch sonst mit ihr verkehrt.“

„Ja, das ist 'ne lange Geschichte! Aber wissen Sie, ich hatt' mir ja schon vorgenommen, daß ich Ihnen mal alles erzählen wollt', seit gestern abend nämlich, Sie meinen, ich wär' so fest eingenickt, daß ich nichts mehr hören thät', das war nun aber gar nicht der Fall. Der Sanbmann war bloß in die Augen gekommen, daß sie mir so schwer wurden und immer zuziefeln; hören aber thät ich noch ganz gut und hab' bei mir gedacht, 's wär' doch ein dummer Streich gewesen, daß ich Sie so lang' mit der Dora allein gelassen hätt'. Konnt' mir auch wirklich nicht vorstellen, daß so'n Stadtherr wie Sie sich Knall und Fall in die Dora verlieben thät', und von der Dora, die immer so still und ernsthaft und manchmal ganz traurig ansieht, hätt' ich's auch nicht geglaubt, daß sie's so hinter den Ohren haben könnt' und so ganz und gar in Sie weg wär'; 's ist doch arg unvernünftig von ihr, sie weiß doch, daß das mit Ihnen nichts werden kann.“

Norwig war rot geworden bei den Worten des Maurermeisters; einen Augenblick schien er verlegen. Dann aber warf er den Kopf zurück und sah mit hochmütigem „...“

dar, wobei er natürlich dem ärztlichen Standpunkt besonders Rechnung trug. Wir teilen aus diesem Vortrage folgendes mit: „Wünschenswert sei die Abschaffung der Gemeindeversicherung, die äußerst wenig biete, trotzdem aber namentlich in Süddeutschland in ganz außerordentlichem Umfang zur Anwendung gelange, nach Möglichkeit anzustreben. Die Zusammenlegung der Krankenkassen sei zu befürworten, da sie ausgleichend und betriebsverbessernd wirken würde. Der geplante Anschluß der Krankenkassen an die Gemeindeverwaltung verbillige die jetzt recht teure Verwaltung der Krankenkassen, während andererseits die jetzige Selbstverwaltung der Kassen erzieherisch wirke. Die Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge um 1/2 zur Herstellung gleicher Verhältnisse in der Beitragsleistung und in der Verwaltung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hält Redner für unbedenklich. Den Hauptgegenstand seiner Darstellungen bildete die Frage der Arztwahl. Hierin vertrat er den Standpunkt des verstorbenen Dr. Busch in Krefeld, wonach zwar nicht unbeschränkte freie Arztwahl, die zu großen Mißständen geführt habe, sondern die bedingte freie Arztwahl allgemein eingeführt werden sollte. Demgemäß soll in jedem Gemeindebezirk jeder Arzt, der für Krankenkassen thätig zu sein das Bedürfnis fühlt, hierzu zugelassen werden, nachdem er sich einer Vereinbarung unterworfen habe, die über die Bedingungen der ärztlichen Beratung zwischen den Ärzten und den Krankenkassen festgestellt worden seien. An diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Erörterung. Reichstagsabgeordneter Trimborn betonte die Schwierigkeiten einer reichsgegliederten Regelung, da die Angelegenheit von den verschiedenen Staaten als Landesangelegenheit vorwiegend betrachtet werden würde. Ohne sich für eine bestimmte Meinung festzulegen, hielt er doch die Sache für aussehbar durch Schaffung eines behördlichen Mittelgliedes, nämlich einer Verwaltungsstelle, die unter der gleichmäßigen Zuziehung von Vertretern der Kassen und der Ärzte im Falle der Meinungsverschiedenheiten über die Bedingungen zu entscheiden habe, unter denen die bedingte freie Arztwahl stattfinden sollte. Ueber die Bemerkungen des Referenten präzisierend, daß er die Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge um 1/2 zur Herstellung gleicher Verhältnisse in der Beitragsleistung und in der Verwaltung für unbedenklich halte, erheben die großkapitalistischen Blätter natürlich ein großes Geschrei.

Der Ausschuss des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise hält am Montag, den 24. September und folgende Tage in Köln seine II. Verbandsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Verbandsversammlung: 1. Auswahl der Mitglieder des Ausschusses des Verbandes. (§ 6 der Satzungen). 2. Die Arbeitsvermittlung für weibliche Personen und Dienstboten. Referenten: Reichsrat Dr. Menginger-München, Beigeordneter Dr. Kayser-Bonn. 3. Die Erziehung von Arbeitsnachweisen an kleineren Orten. Referent: Domvikar Groß-Münster. 4. Die Erhebung von Gebühren seitens gemeinnütziger Arbeitsnachweise. Referenten: Gehobener Finanzrat Juchs-Karlsruhe, Dr. Freund-Berlin. 5. Berichterstatter über die Arbeitsvermittlung für landliche Arbeiter. Referent: Rat Dr. Naumann-Hamburg. 6. Berichterstatter über das Ergebnis zweier seitens des Verbandes veranstalteter Umfragen, betreffend a) die staatlichen und städtischen Arbeitsnachweise gewährten Beihilfen, b) die Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der in den Arbeitsnachweis-Verwaltungen beschäftigten Beamten. Referent: Dr. Jastrrow-Berlin. 7. Freie Diskussion über Fragen aus dem Bereiche der Arbeitsnachweise. (Konferenz der Verwaltungsbeamten der Arbeitsnachweise). 8. Arbeitsnachweis-Konferenz. Die Organisation der Arbeitsnachweise und ihr Anschluß an den allgemeinen Arbeitsnachweis. Referenten: Stadtrat Dr. Neß-Frankfurt a. M., Generaldirektor Richard Möller-Berlin. (Bericht über die städtischen Verhältnisse gegen Arbeitslosigkeit: Kommerzienrat Schmalzheim.)

Briefkasten.

Lehrer S. in G. 1. Geschäfte, die Sandalen für Kinder und Erwachsene führen, giebt es in Siegen und Umgebung mehrere, doch hat bis jetzt keines davon im „Volk“ speziell diese Ware angezeigt. 2. Die Frage bez. der Postkarten haben Sie schon einmal gestellt und wurde dieselbe auch in Nr. 161 beantwortet. Wir lassen die Antwort noch einmal folgen: Beschriebene Postkarten, deren Absendung unterbleibt, können nach den postamtlichen Bestimmungen gegen Freimarken (nicht Postkarten) bei der Post umgetauscht werden. Die Karte muß ganz abgeliefert werden. Das Stuck mit der ungestempelten Marke genügt nicht.

Nach Göttingen. Wir würden die Notiz aus Göttingen gerne berichtigen, wissen aber nicht, um was es sich handelt. Wann ist die Notiz im „Volk“ erschienen?

Westfalen.

Gütersloh, 25. Juli. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung wurde laut „Gütersloher Zig.“ beschlossen: 1) Das Gehalt des vom Magistrat gewählten Kontrollors der städtischen Sparkasse Schlegger auf 2400 M. als Anfangs- und 3500 M. als Höchstgehalt festzusetzen. Das Höchstgehalt soll durch 11 nach je zwei Jahren zu zahlende Zulagen von je 100 M. erreicht werden. Wohnungsgeld wird nicht gewährt. 2) Den Antrag des Magistrats auf anderweitige Regelung des Gehalts des Sparkassen-Kontrollanten abzulehnen, den bisherigen Modus vielmehr beizubehalten. — Der Blaukreuz-Verein unternahm am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Völsing-Walde. Der Musikchor des Jünglingsvereins nahm an dem Ausfluge teil und unter den Klängen der frischen Marschmusik wurde der Weg über die Waldenbrüder Chaussee nach dem Zielort bald zurückgelegt. Hier unter den herrlichen Schattenspendenden Bäumen ließ es sich gut sein, zumal auch nach der Ankunft ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken erfolgte, welches dank der umständlichen Vorkehrungen des Hausvaters Loeblich trotz der großen Beteiligung aller Teilnehmer schnell Frischung brachte. Nach dem Kaffeetrinken trug der gemischte Chor und der Männerchor abwechselnd gut eingetübte Lieder vor, ebenso erwarb der Musikchor des Jünglingsvereins die Teilnehmer an dem Ausfluge, zu denen sich inzwischen noch manche Spaziergänger und Freunde des Vereins gesellt hatten, durch seine schönen Vorträge. Nach einer von Herrn Pastor Meinshausen gehaltenen Ansprache wurden verschiedene Spiele ausgeführt, an denen die zahlreich erscheinende Jugend lebhaften Anteil nahm. Kurz nach 7 Uhr wurde der Rückweg angetreten. Es wurde in geordnetem

Trotz herab auf den kleinen Mann mit dem ehrlich gutmütigen, jetzt von Wein geröteten Gesicht. Er hatte ihn zuerst unterbrechen wollen, schwieg dann aber und ließ ihn ausreden wie in ruhiger Ueberlegenheit.

„Jum, Herr Ringelmeyer, wenn Sie uns denn belauscht haben gestern abend, so wissen Sie doch auch, daß das große Unglück nun schon geschehen und die Dora meine Braut ist! Daran ist nun nichts mehr zu ändern,“ entgegnete er jetzt.

Herr Ringelmeyer sah den Sprecher halb erstaunt, halb sorgenvoll an. „Hören Sie mal, Herr Norwig, es ist ja jetzt nicht viel Zeit, aber das muß ich Ihnen doch sagen, ich mein es gut mit Ihnen, das können Sie mir glauben und Sie dürfen auch nicht denken, es war mir am Ende um unser Mädchen zu thun, meine Frau thät's ja schon arg gern sehen, daß die — na, ich will's nicht weiter deutlich machen. Aber, wie gesagt, ich denk' anders darin und wenn ich jetzt noch ein mahnendes Wort zu Ihnen spreche, so ist's bloß darum, daß ich Ihr Bestes will, und der Dora ihr's auch!“

(Fortsetzung folgt)

Junge wieder zum Schulhause marшиert, woselbst vor dem Anzelmachen mit dem Liede „Nun dankt alle Gott“, der schöne Tag beschloßen wurde.

Salver, 25. Juli. Nachdem seit mehreren Jahren die Eisenindustrie, wie sie in unserer Gemeinde festhält, sich des flotten Geschäftsganges erfreut hat, so daß vielfach die Aufträge nicht alle bewältigt werden konnten, ist seit einiger Zeit, so schreibt die „Salverische Zeitung“, eine ganz bedenkliche Flaue in derselben eingetreten. Die Aufträge gingen nur sehr spärlich ein, wenn überhaupt noch welche kamen, und die Besitzer der Werke und Betriebe haben sich genötigt, auf Lager arbeiten zu lassen, um die Arbeiter nur noch zu beschäftigen. Nachdem dieses schon einige Zeit angebauert hat und bedeutende Vorräte sich angehäuft haben, sieht sich die Märkische Eisenwarenfabrik zu Haus Geide genötigt, um eine Arbeiter zu entlassen, die Arbeitszeit zu verkürzen und zwar im Durchschnitt auf 7 Stunden pro Tag. Dieses wird in der Weise durchgeführt, daß Montag und Dienstag das Werk überhaupt still steht, an den übrigen 4 Tagen der Woche aber die frühere Zahl der Stunden gearbeitet wird. Diese Einrichtung wird mit dieser Woche bereits durchgeführt. Hoffentlich ist der schlechte Geschäftsgang in der Eisenindustrie nur ein vorübergehender und von nicht langer Dauer.

Jericho, 23. Juli. Im benachbarten Betmathe wurde ein alter Fabrikant, der im Jahre 1858 in Salver geboren wurde, von einem Blitzschlage getroffen und sofort getötet.

Baderborn, 23. Juli. Heute früh verunglückte in der Nähe der Station Esfenbort (Siedle Lipptadt-Siedle) der hier wohnhafte Lokomotivführer Reilmann. Er stürzte von der Maschine und war sofort tot.

Rheinprovinz.

Koblenz, 24. Juli. Ein seit Sonntag vermischter Gefreiter der 2. Kompanie des 68. Regiments ist an der Moseleinmündung gelandet; Etliche im Gasse deuten auf gewaltsamen Tod.

Mülheim a. d. Ruhr, 22. Juli. Heute nachmittag, kurz bevor ein Radfahrer-Korso die Straße passieren sollte, wurde hier auf der Backstraße, mitten im Menschengedrange, ein junger Mann erstochen. Während der Erschöpfung auf einen Hof getragen wurde, gelang es dem Täter, in der allgemeinen Aufregung zu entkommen. Ein Bruder und eine Schwester von ihm wurden verhaftet. Alle Beteiligten sind holländisch, die jetzt in Bruchhausen, früher hier beschäftigt waren. Ueber den Anlaß zu der einschüßlichen That war Aufschluß noch nicht zu erfahren. Am meisten spricht dafür, daß zwischen beiden Parteien alte Zwistigkeiten plötzlich neu auflebten. Die Ausländer werden zur wahren Geißel unserer Gegend. Fast alle Bluthaten in letzter Zeit hier und in der Umgebung sind von ihnen ausgegangen.

Mülheim (Ruhr), 23. Juli. In Anwesenheit der Stadtverordnetenversammlung fand heute abend 7 Uhr die feierliche Enthüllung der in den Anlagen durch die Mülhauer Stockmann und Dorenbach zu Köln künstlerisch ausgeführten Denkmäler zu Ehren von Kaiser Wilhelm I., Fürst Bismarck und Graf Moltke statt, der eine große Menschenmenge bewohnte. Der zweite Bürgermeister v. Weberschmidt hielt am Fuße der Denkmalsgruppe eine längere feierliche Ansprache, die auslang in einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Glückfeld, 23. Juli. Zwei Motorenwagen der elektrischen Straßenbahn stießen am Samstag nachmittag in einer Geleisekreuzung mit solcher Gewalt zusammen, daß beide bis zur Unbrauchbarkeit beschädigt wurden. Die Straßenbahnangehörigen der beiden Wagen kamen mit dem Schrecken davon, dagegen erlitt ein Passagier einen doppelten Armbruch.

Meibach, 24. Juli. Gestern nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Holzarbeiter von rangierenden Eisenbahnwagen erfasst und so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Orsoy (Kreis Moers), 23. Juli. Eine heftige, erst wenige Wochen verheiratete Frau benutzte zum Feueranzünden Petroleum. Das Gefäß explodierte, die emporfliegenden Flammen ergrißen die Kleider der Frau und brachten ihr so schwere Brandwunden bei, daß sie im Krankenhaus alsbald verstarb.

Vermischtes.

St. Johann a. S., 23. Juli. In dem im Kohlenrevier gelegenen Orte Kaupphausen wurde gestern abend eine Bluthat verübt. Der Bergmann Johann Klipper aus Fischbach lauerte vor einer Wirtschaft seinem Arbeitskollegen Joseph Spang aus Dudweiler auf und stieß dem Nichtsahnenden sein Messer so tief in den Unterleib, daß der Tod alsbald eintrat. Der Getödete war ein lediger, im Alter von etwa 26 Jahren stehender Mann.

Hamburg, 24. Juli. Hier verlautet, daß der Schnellzug Frankfurt-Hamburg heute früh 5 Uhr bei Uelzen entgleist sei. Näheres ist noch unbekannt. Die Post wurde über Bremen geleitet.

Das Unterseeboot „Argonaut“. Jules Verne's Roman „Untersee“ ist nun verwirklicht. Wie aus New-York telegraphisch wird, hat Kapitän Latas an der New-Yorker Küste auf dem Meeresgrunde in seinem Unterseeboot Argonaut ein Diner gegeben. Der Argonaut machte im Long-Island Golf eine Oberseefahrt und fuhr nach einiger Zeit 35 Fuß tief unter Wasser längs der Küste. Während der Fahrt wurde den Geladenen das Diner serviert. Die Mannschaft des Bootes bestand aus fünf Mann und zwei Tauchern. Letztere holten aus einem gesunkenen Kohlenkessel vier Tonnen Kohle heraus. Das Schiff ist mit Rädern versehen, sodaß man mit demselben auf ebenem, festem Meeresgrunde wie mit einem Wagen fahren kann. Die Taucher steigen aus und ein, die beiden Kammern sind luftdicht, sodaß, wenn der Taucher eingetaucht ist, das Wasser ausgepumpt wird, sodaß der Raum schnell wieder leer ist und man ihn nach den andern Zimmern öffnen kann. Soll das Schiff an die Oberfläche steigen, so werden einige Wasserkammern ausgepumpt und der Argonaut erscheint alsbald an der Oberfläche. Da mit dem Boote aus dem Seegrund hinaus- und hergefahren werden kann, so kann es sich bequem neben ein Boot legen. Die Taucher begeben sich in das Boot, holen die Wertgegenstände heraus und beladen damit Fische, die auf Rädern gehen. Diese kann man, da sie ebenfalls Luftkammern besitzen, nach deren Entleerung an die Oberfläche entporflogen lassen, oder der Argonaut nimmt sie am Seil und fährt sie auf dem Seegrund auf die Küste hinauf, falls das angeht. Kapitän Latas Argonaut ist natürlich die „Enfant“ des Tages in New-York.

Dreißig Kinder vom Blitz getroffen. In der Nähe von Drennen am Christiana-Fjord schlug, wie der norwegische Korrespondent den „Allg. Wiss. Ver.“ mitteilt, vor einigen Tagen der Blitz in eine Schulkasse, wo der Lehrer und etwa 30 Schulkinder anwesend waren. Die Einzelheiten dieses Ereignisses sind so eigenartig, daß sie für weitere Kreise von Interesse sind. Während draußen das Gewitter losbrach, hatten die Kinder gerade ihre freie Vielerstunde und waren im Klassenzimmer versammelt, mit Frühstück und Spiel beschäftigt. Der Lehrer saß auf dem Katheder. Plötzlich wurde ein scharfer Knall gehört und gleichzeitig füllte das Zimmer sich mit Rauch und einem stark bläulichen Rauch von eigenartig scharfem Geruch. Durch den Rauch konnte der Lehrer deutlich sehen, wie alle Kinder wie in der Hypnose erstarrten und die Finger auseinander spreizten. Dann fielen sie alle wie auf einen Schlag zu Boden, teils totendäuslich, teils sich in Krämpfen wälzend. Der Lehrer, der selbst von dem enormen Luftdruck halb betäubt war, sah die Vorgänge im Zimmer wie aus weiter Ferne. Dann folgten einige grauenhafte Augenblicke der Totenstille. Diese Sekunden brachten ihn zum Bewußtsein der Situation und zum Gefühl seiner Verantwortung. Mit Mühe schleppte er sich zur Thür und rief diese auf. Im nächsten Augenblick stießen einige der Kinder einen furchtbaren Schrei aus. Als Hilfe herbeigekommen war, befanden sich die Kinder in merkwürdiger Verfassung. An allen waren deutliche Spuren der Blitzeinwirkung hinterlassen. Die meisten konnten nicht hören, andere waren dem Gedächtnis nahe, da sie im Moment der Katastrophe einen Bissen im Mund gehabt hatten. Kleider und Schuhe waren zerissen, viele hatten dunkle Flecken und Streifen an Armen und Beinen, das Gesicht, besonders in der Umgebung des Mundes, war blau. Trotzdem nach solchen Kennzeichen bestimmt angenommen werden mußte, daß alle Kinder vom Blitz getroffen waren, und viele erst nach fundentlangem Verweilen wieder zu vollem Bewußtsein gebracht werden konnten, erfolgte merkwürdigerweise die Wiederherstellung bei allen in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne eine dauernde Schädigung der Gesundheit.

In Frankreich hat man Windmühlen benutzt, um Dynamos zu treiben und so Elektrizität für Beleuchtung und Kraftstrom zu gewinnen. Jetzt wurde mit dem so in Betrieb gesetzten Dynamo eine

Sammelfestung geladen, um bei Windstille einen Nachschub zu haben. Die Versuche haben sich sehr gut bewährt.

Eine erste Feiern in erster Zeit! Die Hildburghäuser „Darstellung“ regt an, in diesem Jahre von allen larnenden Festlichkeiten zur Sedanfeier abzusehen, und empfiehlt als würdigste Sedanfeier einen ersten Blüthenfest, an dem auch die Kriegervereine mit ihren Fahnen teilnehmen sollen. Auch in den Schulen soll die Feiern einen ersten Charakter tragen, wie sich das in ersten Zeiten bei einem ersten Volk empfiehlt. Wir schließen uns der Darlegung gerne an.

Der Bezirksrat und die Damenschleppen. In der letzten Sitzung des Bezirksrates am Neubau in Wien kam es zu einer interessanten Debatte über Damenschleppen. Der Bezirksrat führte darüber Beschwerde, daß die Damen in den öffentlichen Gärten und Anlagen des Bezirkes ihre oft sehr langen Kleider im Staube nachschleppen lassen und dadurch ganze Staubwolken in Bewegung setzen. Die Gärten seien zur Erholung des Publikums da und würden zum Teil von solchen Leuten aufgesucht, die sich einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gönnen können und nach getaner Tagesarbeit ein wenig frische Luft schöpfen wollen. Der Redner beantragte deshalb, daß in allen Anlagen des Bezirkes Tafeln mit einer Verordnung des Bezirksvorstehers aufgestellt werden sollen, nach welcher die Damen gezwungen sind, bei Promenaden in den Anlagen „die Schleppen in der Hand zu tragen“. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Zur Nachahmung zu empfehlen!

„Lebensretter“ gesucht! Unter dieser Epigraphe ging ein Aufruf der Oberflächigen Eisenindustrie A.G. in Gletwitz durch die Tagespresse, in welchem denjenigen Personen Belohnungen versprochen wurden, welche Teile ihrer Haut zur Rettung des durch Brandwunden zum Tode verurteilten Grubenarbeiters Schefteriers in Gletwitz herzugeben geneigt wären. Diese Notiz hat zur Folge gehabt, daß weit über hundert Meldungen von Personen einkamen, die „ihre Haut zu Markte trugen“. Eine besonders große Zahl von Meldungen ist aus Berlin gekommen. Bei vielen spielte unheimlicher Humor eine große Rolle. So meldete sich einer, der gemittelt war, 10 Quadratmeter Haut von seinem Oberkörper herzugeben, wenn man eine Vabereife nach Karlsruhe für ihn bestelle. Ein anderer Berliner, der sich als Silberpuzer bezeichne, wollte zu gleichem Zwecke nach Gletwitz kommen, wenn man die Reise für seinen Freund, einen Hausknecht, der sich „eventuell ebenfalls etwas Haut abgeben lassen wolle“, bestelle und diesem ebenfalls eine Belohnung zukommen lassen würde. Unter allen diesen Angeboten befanden sich auch solche von Frauen und Mädchen. Inzwischen haben die Hauptoperationen stattgefunden. Einem Arbeiter Hoffmann wurden von beiden Oberkörpern je ein Streifen Haut abgelöst. Nach seiner eigenen Bekundung hat er die ersten drei Nächte nach der Operation nicht geschlafen, ist aber jetzt wieder munter und guter Dinge. Hoffmann hat 140 Mark Belohnung und den vollen Schichtlohn von 3 Mark pro Tag erhalten, der ihm auch noch für die nächste Woche gezahlt werden soll. Außerdem hat der mittlere Lebensretter von dem Bruder des arretierten Schefteriers ein namhaftes Geldgeschenk erhalten. Letzterer befindet sich auf dem Wege der Besserung und dürfte in etwa 8 bis 9 Monaten als geheilt entlassen werden. Noch nicht völlig von der ersten Operation geheilt, hat sich Hoffmann abermals bereit erklärt, eine Operation zur Entnahme von Fleischteilen aus den Oberarmen an sich vornehmen zu lassen zur Rettung eines anderen, sonst unheilbaren Patienten. Hoffmann erhält dafür eine Belohnung von 200 Mark und wird außerdem von dem Patienten in dessen Testament bedacht werden.

Wertpapierbörse.

Berlin, 25. Juli. Infolge schwächerer Notierungen von London und New-York erfuhr die Börse zu niedrigeren Kursen. Später trat am Industriemarkte wieder eine mäßige Erholung ein, weil die Lage am Kohlen- und Eisenmarkte fortgesetzt für aussichtsreich angesehen wird. Chinesische Anleihen angeboten. Geld für Ultimo zwecks 4 1/2%. — Brutto-Dist. 4%. — Anfangs waren: Kreditlinien 208,50, Diskontokomm. 175,70, Deutsche Bank 188,80, Dresdener Bank 147,90, Darmstädter Bank 133, —, Handelsbank 148,10, Staatsbahn 140, —, Lombarden 25,50, Marienburger —, Gotthard 136,10, Schweizer Central 140,70, Schweizer Nordost 89, —, Jura-Simplon 87, —, Prince Henri 112,60, Bochumer 196,70, Dortmunder 101, —, Laura 214,60, Gelsenkirchener 193, —, Garpener 187,10, Gibernia 203,90, Ipross. Reichsanleihe 85,60, Italiener 93, —, Opross. Mexikaner —, Türkenlose —, Spanier 71,90, Northing 72,40.

Produktenmärkte.

Berlin, 25. Juli. Gegenüber dem neuen merkwürdigen Rückschritt von Nordamerika und fortgesetzt glänzendem Exporterwartet war das Angebot zurückhaltend und die Lieferungspreise von Weizen und Roggen um 1/4 — 1/2 Mark niedriger, nachdem sich die Stimmung auf bessere Helfer Depeschen bessigt hatte. Hafer mäßig, Verkäufer entgegenkommend. Hafer wenig beletzt und ziemlich preisfallend. 70er Spiritus 50,40 ohne Unlag. Wetter: Heiß.

Berlin, 25. Juli. Weizen per Juli 152,50, per Aug. 154,75, per Sept. 156, —. Roggen per Juli 138,50, per Aug. 136,50, per Sept. —. Hafer per Juli 132,25, per Aug. 127, —. Mais, amerik. Mixed solo, niedrigster Preis —, da. höchster Preis 108,25, per Juni —. Rübsen per Juli 58,30, per Oktober —, Spiritus 50er —, 70er 50,40. Wetter: Heiß.

Neuß, 25. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70, 2. 16,20, 3. 15,70. Roggen, 1. Sorte M. 15,30, 2. 14,50, 3. 14, —. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3, — bis 4, —. Gerst 3,40 — 3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Mähmaschinen M. 12, —, Heelendruck M. 15, — die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Weizen und Roggen niedriger.

Köln, 25. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen M. —, Roggen —, Gerst, neues M. 7, —, 8,50, Mähmaschinen (Roggen) 2,90, Nichtstroh (Hebelbruch) 3,20, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Viehmärkte.

Krefeld, 24. Juli. Der heutige Wochen-Schlachtviehmarkt war mit 108 Stück Großvieh betrieben, gegen 184 Stück in der Vorwoche. Der Viehmarkt war zahlreich und wurde bei lebhafter Nachfrage alles verkauft. Die 50 Kilo stellten sich bei erster Sorte auf M. 60 — 62 gegen M. 58 — 60 in der vorigen Woche, Mittelware M. 58 — 60, gegen M. 56 — 58 auf dem letzten Marke, dritte Sorte M. 56 — 58, gegen M. 55 — 58 in der vorigen Woche. Das Angebot in fetten Kälbern war schwach bei lebhafter Nachfrage und behaupteten Preisen; die 50 Kilo Lebendgewicht stellten sich auf M. 35 — 40. In Häuten war der Handel flott bei behaupteten Preisen: das Pfd. kostete 30 — 35 Pfg. Fett: Kalb 24 Pfg., Merse 27 Pfg. das Pfd.

Essen, 24. Juli. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 780 Stück Großvieh, 141 Kälber bzw. Bullen, 1812 Schweine, 904 Kälber, 56 Schafe. Handel langsam. Großvieh 1. Beschaffenheit M. 61 — 64, ausgeführte Exemplare darüber, 2. M. 57 — 59, 3. 49 — 55, Kälber bzw. Bullen M. 53 — 61, Schweine 48 — 53, Schafe 55 — 62, die 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber M. 36 — 40 die 50 Kilo Lebendgewicht.

Schluss des redaktionellen Teils.

Carl Heister jr.
SCHUHWAAREN-GESCHAFT
2 Löhrrasse 2 2 Löhrrasse 2
Beste Waare. Billigste Preise. Größte Auswahl!

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Feinlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär“** unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.